

Lodzer Tageblatt

Abonnement für Loda:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 67 Ron. prämierando.

Für Auslandslieferungen:
Bierfäßchenly 2 Rbl. 40 Ron. prämierando.

Insertionsgebühr:
Für die Petrikauer Straße 6 Kop.,
für Metzken 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnica- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Marktkreis werden nicht verträgt.
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
Filialen.
In Warschau: Unger's Warshawer Aktien-Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Mostau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

PREIS-
BÜCHER.
auf
Wunsch
kosten-
frei.



General-Vertreter Erich Richter,
Lodz, Petrikauer-Straße 743 (133).

Telephon Nr. 617.



Patent-
Indikator
mit
verbesserter
Schreibstift-
führung
nach Rosenkranz
und bewährter An-
haltevorrichtung
der Papiertrommel
im Betriebe.

MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet
1841.

Maschinenfabrik,
Eisengießerei und Kesselschmiede
Specialität: Maschinen für Bleicherei,
Färberie und Appretur
wollener, halbwollener, bammwollener und seidener Gewebe.
Lieferung completteter Anlagen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok
Erich Richter, Lodz.
Petrikauer-Straße 743 (133 neu).
Telephon Nr. 617.

Gegründet
1841.

NICHT DAGEWESEN!

Wie empfehlen die neuen herausgegebenen Cigaretten:

'Surprise', 25 Stück 25 Kop.

'Nowinka', 25 „ 20 „

aus einem sarkischen Tabak hergestellt und verpackt in bequemen und eleganter Cigarettentaschen verpackt.

Außerdem ob erwähnten Gattungen empfehlen wir auch unsere Cigaretten:

'MIR' zum Preise von 60 Kop. pro 100 Stück
in Packungen zu 5, 10, 25 und 100 Stück.

SAATSCHY & MANGOUBY,
Tabakfabrik in St. Petersburg.

Hauptniederlage für das Königreich Polen

Warschau, Wagostraße Nr. 2.

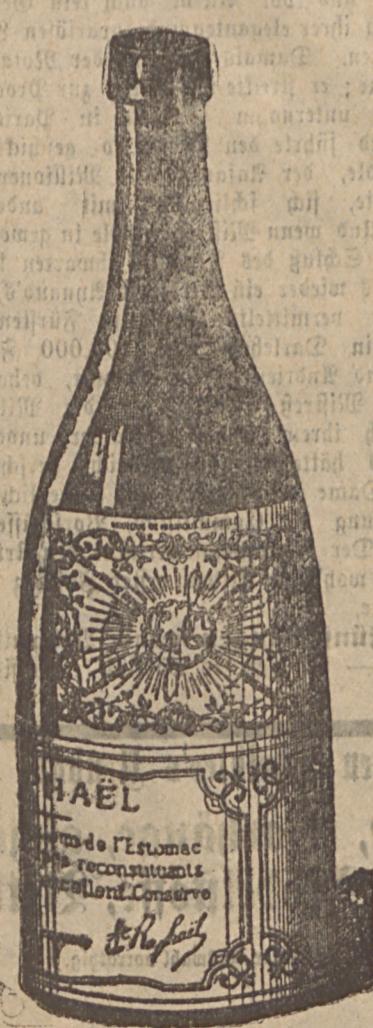
Für Lodz, Petrikauerstraße Nr. 17 im Hause.

BEQUEM!

ELEGANT!

Zu haben in allen Tabakläden.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein ist der beste Freund des Magens,
Von allen bekannten Weinen
langjähriger vorzüglich
Von allen wohlhabend wirkende. Derselbe wird nach dem Pasteur-
verfahren hergestellt und auf die Kräfte wohlthätig wirkt. Der Stempel der russischen Zollkammer zu haben.

A. Cesar Bahnarzt,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zahne mit Gold.

Ein einfenter Laden

mit einem 2 fentriegen Nebenzimmer, ferner eine Remise und Kellerräume sind vom 1. Juli ab zu vermieten.

Räheres bei Schattan & Majerowicz Króla-Straße Nr. 6.

Inland.

St. Petersburg.

Einer der greisen Helden von Sewastopol, der Vice-Admiral Vladimir Petrovitsch Smidt begeht, nach den "Bspz. Blg.", am 15. April (a. St.) sein 50-jähriges Offiziers-Zubiläum. Der Jubilar hatte nach der Sewastopol-Campagne noch 37 Jahre lang ununterbrochen Schiffe und Geschwader kommandiert. Im Jahre 1869, als er die Kaiserliche Yacht "Tigr" kommandierte, erfolgte Seine Ernennung zum Flügeladjutanten

St. Majestät. Im leichten türkischen Kriege nahm er bei Sisjewo am Übergang der Truppen über die Donau teil und wurde dafür mit dem Range eines Contre-Admirals à la suite St. Majestät belohnt; im Jahre 1888 und 1889 kommandierte er das russische Geschwader im Stillen Ocean; gegenwärtig ist er Mitglied des Admiraliats-Konsils.

Die Osteracht in der Residenz gewährte, wie das "Rig. Tgbl." berichtet, ein überaus belebtes und feierliches Bild. In den mit Flaggen geschmückten, mit Schildern und rotem Tuch dekorirten Hauptstraßen begann um 11 Uhr die Illumination mit elektrischem Licht, Gaslaternen &c., während in entlegeneren Straßen bunsfarbige Laternen aushingen. In ununterbrochener Reihe eilten auf dem Nowots-Prospect und der großen Moraskaja die Equipagen den verschiedenen Kirchen zu. Große Menschenmassen, die in den Kirchen keinen Platz mehr gefunden hatten, breiteten sich auf Plätzen und Straßen aus. Um 12 Uhr Nachts erdröhnte von der Peter-Pauls Festung her der Schuß, der den Beginn des Ostermontags und des Auferstehungsgottesdienstes verkündete. Als bald schlugen die Glocken der Isaakskathedrale an, denen die der anderen Kirchen folgten.

In einem Meer von Flammen leuchtete weit hin der mächtige Bau dieser und namentlich auch der von elektrischem Licht überglössigen Kasanischen Kirche. Die Prozessionen um die Kirchen begannen, alles Volk draußen stand mit brennenden Wachsleibern in der Hand da und von Mund zu Mund ging es: "Christus ist von den Toten auferstanden!" Nach 5 Uhr war der Gottesdienst beendet. Von den Residenzbewohnern suchten wohl nur Wenige in dieser Nacht das Bett auf. Fast alle Fenster der Häuser blieben hell erleuchtet, denn überall sah man um die reich befestigten Osterläden und ließ es sich nach den langen Faschen wohl schmecken. Für die Armen und Obdachlosen gab es in zehn Theehäusern gedekte Osterläden, hergerichtet seitens des St. Petersburger Mäzenevereins, desgleichen waren in verschiedenen Kirchenhäusern Freitische für Arme gedeckt.

Das breite Leben und Treiben der Menge auf dem Marsfeld am ersten Feiertage inmitten der Palaganen, Schaukeln &c. ist ja bekannt. Wenn irgend ein Fest, so ist es das Osterfest, daß der Nutze aus dem Feiern.

Der General-Adjutant von Werder reiste den 5. (17.) c. Abends 7 Uhr 45 Min. mit dem Courierzug nach Deutschland ab. In den Kaiserlichen Gemächern des Warshawer Bahnhofs hatte sich eine große und glänzende Versammlung eingefunden, die Spitzen unserer Bureaucratie und Generalität, die Diplomatie, die deutsche Kolonie &c., um sich von dem albeliebten ehemaligen deutschen Botschafter zu verabschieden und ihm ein herzlichstes "Auf Wiedersehen" nachzurufen. Der General reiste in einem prächtigen, hell erleuchteten und mit den schönsten Rosen dekorierten Salonwagen.

Tageschronik.

Allerhöchste Auszeichnung. Dem Dirigierenden der Aczise-Verwaltung des Petrolower Gouvernements Sievers wurde der St. Stanislaus Orden I. Klasse Allerhöchst verliehen.

Vom Petrolower Bezirksgerichte wurden neuerdings folgende Handels-Kontrakte veröffentlicht: (Schluß).

11. der am 5. Januar d. J. zwischen den Herren Adolf Dobranicki, Isaak Hirshhorn und Samuel Scheps abgeschlossene Vertrag Beifuss Errichtung einer Spinnerei, Appretur und Färberie in Wilanow bei Tomashow unter der Firma "Wilanower Spinnerei, Appretur und Färberie". Anlagekapital 9000 Rbl. Kontraktzeit 8 Jahre;

12. der Vertrag vom 9. Januar d. J. geschlossen zwischen den Herren Josef Frankowski und Josef Rossołowski Beifuss Errichtung einer mechanischen Schlosserei in Lodz unter der Firma "Frankowski & Rossołowski". Anlagekapital 5,000 Rbl. Kontraktzeit 10 Jahre;

13. der am 17. Januar d. J. zwischen den Herren Wolf Malower, Mendel Makower und Izek Major Wojdyłowski abgeschlossene Vertrag Beifuss Errichtung einer Fabrik von Woll- und Halbwollwaren in Lodz unter der Firma "Gebrüder Makower & Wojdyłowski". Anlagekapital 6,000 Rbl. Kontraktzeit 5 Jahre;

14. der am 23. Januar d. J. zwischen den Herren Adam Baczeliski und Henryk Klat geschlossene Vertrag Beifuss Gründung eines Geschäfts in Lodz unter der Firma "A. Baczeliski & Co.". Anlagekapital 300 Rbl. Kontraktzeit 3 Jahre;

15. der am 25. Januar d. J. zwischen den Herren Thomas Bleszynski, Kazimir Budny und Josef Bleszynski abgeschlossene Vertrag Beifuss Gründung einer Brauerei auf dem Gute Libidza bei Czenstochau. Anlagekapital 10,000 Rbl.;

16. der Vertrag vom 28. Januar d. J. durch welchen Herr Nikolaj Klat in die hierorts bestehende Firma "Krusche & Eckendorff" bis Ende 1897 als Compagnon eintritt;

17. der Kontrakt vom 11. Dezember 1894 Zwecks Auflösung der hier bestandenen Firma "M. Rosenberg & Lilemann". Die Maschinen und Activen gehen auf Herrn Markus Rosenberg über;

18. der Kontrakt vom 18. Dezember 1894 Zwecks Auflösung der Firma "Burke & Aleksowksi" in Tomashow. Activen und Passiven übernahm Herr Aleksowksi;

19. der am 12. Februar d. J. zwischen den Herren Abram "M. Hamberger und Han del Hochmann" abgeschlossene Vertrag Beifuss Gründung einer Harmoniafabrik in Czenstochau. Anlagekapital 5,500 Rubel;

20. der am 15. Februar d. J. zwischen den Herren Faśwel Ruziewicz und Mendel Dawidowicz geschlossene Vertrag Zwecks Errichtung einer Holzniederlage in Lodz unter der Firma "F.

Ruzewicz & Comp." Anlagekapital 4,000
Rbl. Kontraktzeit 3 Jahre;

21. der Vertrag vom 12. Februar d. J.,
abgeschlossen zwischen den Herren Samuel Nappaport und Mayer Nappaport, Beauftragt Gründung eines Geschäfts in Lodz unter der Firma "S. & M. Nappaport". Anlagekapital 2,000
Rbl. Kontraktzeit 3 Jahre;

22. ein Vertrag vom 28. Februar d. J.,
Kraft dessen die Firma "Steinhausen,
Weber & Co." in Włocławek Herrn Josef Paul
Zwołowski mit einer Einlage von 10,000
Rbl. als Theilhaber aufnimmt;

23. der Vertrag vom 16. Februar d. J.,
geschlossen zwischen den Herren Heinrich Wilhelm
Heider jr. und Wladyslaw Friedrich Payer Beauftragt Errichtung einer Strumpfwarenfabrik in
Lodz unter der Firma "F. W. Payer & H.
W. Heider jr.". Anlagekapital 1,500
Rbl. Kontraktzeit 10 Jahre;

24. ein Kontrakt, abgeschlossen am 2. März
d. J. Zwecks Abänderung der Bestimmungen des
Societätsvertrages der Lodzer Firma "Karow
& Lippe". Herr Otto Johann Schulz ist von
jetzt ab mit 50%, Herr Alexander Karow mit
40% und Herr Max Lippe mit 10%, am Ge-
winn und Verlust beteiligt;

25. der Vertrag vom 27. Februar d. J.,
geschlossen zwischen den Herren Hersch Moklowitz
und S. David Niewiazowski, Beauftragt Gründung
einer Baumwolltücherfabrik in Lodz unter der
Firma "Moklowitz & Niewiazowski".
Anlagekapital 5,837 Rbl. Kontraktzeit 5 Jahre;

25. ein Vertrag vom 9. März d. J., durch
welchen der zwischen den Herren Maftalin Skar-
kin, Leib Wyżewianski und Maximilian Schloss-
berg geschlossene Vertrag, betreffend die Errichtung
einer Fabrik in Bugaj bei Petrokow dahin
abgeändert wird, daß das Anlagekapital 150,000
Rbl. beträgt.

Mit seltener Frechheit wurde
gestern Vormittag vor der Synagoge an der
Promenadenstraße ein Uhrendiebstahl ausgeführt.
An drei vor der Synagoge stehende Herren trat
nämlich ein anständig gekleideter Mann heran
und fragte, wie spät es wohl sein möge und als
nun der eine seine goldene Uhr zog, wurde ihm
dieselbe mitsamt der Kette mit einem Ruck von
dem Fremden entrissen. Über diese Frechheit
waren die drei derart bestürzt, daß im ersten
Augenblick keiner an eine Verfolgung des Diebes
dachte und als dies endlich geschah, hatte
derselbe bereits einen Vorsprung von einigen hundert
Schritten und entkam.

Einige hiesige Familien, deren Angehörige
in Abbazia und Meran weilen, sind durch die
ersten Nachrichten über die großen Erd-
beben in Österreich und Italien stark beunruhigt
worden. Wie nun feststeht, sind diese Ortschaften
von einer Katastrophe nicht betroffen
worden und liegt auch laut Aussage competenter
Persönlichkeiten eine Gefahr für die nächste Zeit
nicht vor.

Diebstahl. Bei den Bewohnern des
Hauses Składowastraße Nr. 23 Anton Stroński
und Franz Rosicki wurde am Freitag ein Einbruch
verübt und dem Ersteren ein Vertrag von 4 Rbl.,
dem Letzteren aber ein Paletot im Werthe von
34 Rbl. gestohlen. Der Dieb wurde in der Person
eines gewissen Eropol R. ermittelt.

Eine schwere Sparbüchse. In einem
hiesigen Bankgeschäft erschien am Freitag Vor-
mittag ein ungefähr 70 Jahre alter Bäuerlein
und fragte, ob es denn wahr sei, daß die Silber-
rubel heute nur denselben Werth hätten, wie die
Papierrubel und als dies bejaht wurde, rief er
seinen vor der Thür stehenden Knecht herein, der
ein hölzernes Kästchen auf den Tisch stellte,
dessen Inhalt, bestehend in 400 Stück Silberrubeln,
der Alte ausschüttete und um Auswechselung bat.
Nach seiner Mittheilung hatte er das Geld im
Jahre 1865 — also vor 30 Jahren — für eine
verlaufte Waldparzelle erhalten und in der Erde
vergraben aufbewahrt. Was hat der Mann in
diesen 30 Jahren für eine Summe an Zinsen
verloren!

Um den künftigen kommerziellen und
industriellen Lehranstalten, die vom Finanzministerium oder unter dessen Beihilfe ge-
gründet werden sollen, eine einheitliche Richtung
zu geben, wird, wie der "Pet. Herold" erfährt,
beim Finanzministerium ein besonderer Conseil
gebildet, in welchem einer von den Gehilfen des
Finanzministers den Vorstz führen wird. Außerdem wird beim Ministerium für Handel und
Manufaktur ein "Lehrcomitee" gegründet, welches
die vom Conseil gegebene allgemeine Initiative
im Einzelnen für die verschiedenen manifaltigen
Lehranstalten nutzbar zu machen hat. Außerdem wird die Aufgabe des Comitees auch darin
bestehen, für die Ausarbeitung guter Schulbücher
für die einzelnen Handels- und Industriezweige
Sorge zu tragen, an denen es zur Zeit in Polen
noch fast ganz fehlt. Für die großen Centren
der Industrie und des Handels werden besondere
Inspectoren eingesetzt, denen zugleich die Aufgabe

zufallen wird, das Interesse der Bevölkerung an
der Entwicklung der handelsindustriellen Bildung
zu steigern.

— Fräulein Julie Eshewitz, die Leiterin
der hiesigen Musikschule, veranstaltet am Mittwoch
den 24. d. M. im Konzertsaale eine Schüler-
Soiree, deren Eritag für arme Schüler des
hiesigen Knaben-Gymnasiums bestimmt ist.
Hoffentlich wird der Besuch dieser Soiree ein
recht guter sein.

— Die Generalversammlung der Ac-
tionäre der Baumwoll-Manufakturen von Louis
Geyer wird am 17. Mai l. J. stattfinden. Auf
die Tagesordnung stehen unter Anderem: Vor-
lage eines Projektes zum Aufbau einer neuen
Fabrik, Ankauf neuer Maschinen, Vergroßerung
des gegenwärtigen Aktientopials von 1,500,000
Rbl. Kontraktzeit 10 Jahre;

— Ein Kontrakt, abgeschlossen am 2. März
l. J. Zwecks Abänderung der Bestimmungen des
Societätsvertrages der Lodzer Firma "Karow
& Lippe". Herr Otto Johann Schulz ist von
jetzt ab mit 50%, Herr Alexander Karow mit
40% und Herr Max Lippe mit 10%, am Ge-
winn und Verlust beteiligt;

— Professor Dr. Kosiuski, welcher von
zahlreichen hiesigen Patienten aufgesucht wird, ist
nach längerer Abwesenheit in Warschau wieder
eingetroffen.

— In der Gemeinde Szwecyn, Kreis Sied-

lec ist ein ungefähr 30 Jahre alter taubstum-
mer Mann angehalten worden. Sein Name,
sowie seine Herkunft sind unbekannt, er hat

dunkles Haar, röthlichen Schnurrbart, blaue Augen

und ein längliches Gesicht. Verwandte oder Be-
kannte des Taubstummen wollen sich wegen An-
gabe irgend welcher näherer Auskunft bei der
nächsten Behörde melden.

— Das taubstumme 16-jährige Mädchen
Marianna Bock, welches am 13. (25.) Januar
l. J. ihren ständigen Wohnort Rygów verlassen
hat, ist spurlos verschwunden. Wer über
den gegenwärtigen Aufenthalt des vermissten
Mädchen etwas Näheres anzugeben weiß, wird
gebeten, der nächsten Behörde hiervon Anzeige zu
machen.

— Ein neues Gesetz zur Verhütung
des Abweidens. In kurzer Zeit gelangt ein vom
Ministerium des Innern ausgearbeitetes Gesetz-
projekt über Maßnahmen zur Verhütung eines
Abweidens von Feldern oder Gärten im Reichs-
rath zur Durchsicht. Zum Zweck einer Verhü-
tung des Abweidens sollen in allen Gemeinden
besondere Feldwächter eingeführt und dieselben
aus verabschiedeten Untermilitärs rekrutiert wer-
den. Hiermit werden auch höhere Geldstrafen für
Abweiden und criminelle Verantwortung Hand
in Hand gehen.

— **Thalia-Theater.** Nachdem es unwider-
stehlich fest steht, daß unser geschätzter Gast, Herr
Georg Engels, heute zum letzten
Male hier auftritt, muß die Direktion
darauf bedacht bleiben, dem laufenden Repertoire
eine möglichst angenehme Form durch interessante
gute Stücke zu geben, und namentlich auf die
bisher als sukzessiv sich erwiesenen populären
Montagsvorstellungen besonderes Gewicht legen.
Zu diesem Zwecke wird denn auch morgen, Montag,
das reizende Lustspiel, "Spielt nicht
mit dem Feuer" zur Aufführung gelangen,
und als Schlus des Abends, "Unter vier
Augen" vorgeführt werden, eine Blüte, welche
durch das virtuose Spiel von Frau Rosenthal
so edel gar manchen Abend schon die
unbändige Heiterkeit hervorgerufen hat.

— **Berichtigung.** In den in der gestri-
gen Nummer veröffentlichten kirchlichen Anzeigen

der Trinitatis-Kirche hat sich infolfern
ein Fehler eingeschlichen, als für Sonntag Nach-
mittag 2 Uhr Gottesdienst angezeigt ist, während
in Wirklichkeit Sommer-Kinderlehre statt-
findet, die aber erst um 3 Uhr ihren Anfang
nimmt.

— Mit Riesenfortschritten schreitet die Hygiene
vorwärts und stellt die Zahnhilfunde doch noth-
gedrungen in ihren Dienst, nachdem man zu der
Erkenntnis gelangt, daß für das Gedächtnis des
Volkes eine weit höhere Würdigung der Zahnhilf-
dene erforderlich ist. Im Verein für innere
Medizin (am 5. November 1894) erregten die
Werke allgemeine Befriedigung, welche Zahndoktor
Ritter gesprochen hat: "Sicherlich ist die The-
rapie der Mundhöhle seit dem Emporhühen der
Vaterologie, seit den epochalhenden Werken
Koch's und Miller's in ein neues Jahrhunder getre-
ten. Aber wenn ein ersprichtlicher Nutzen resul-
tiert soll, müssen Änderungen und Neuerführungen
weitgehender Art stattfinden, d. h. es
muß mit einer rationalen Zahnhilfe und Mund-
pflege in den untersten Volks-Schichten, der
Haupthauptstätte aller Infectionskrankheiten, mit
Unterstützung der Behörden begonnen werden".
Diese Gedanken waren es auch, welche den Er-
finder veranlaßten, auf die Neuinführung eines
Apparates zu richten und einen solchen zu con-
struieren, mittels dessen es Ledermann gelingt, die
Brustzähne der Barten zwischen den besonders
dichtstehenden Zähnen zu zerhören und so eine
richtige Zahnhilfe zu erzielen. Es ist ein
Apparat, klein, geschickt und zweckmäßig,
welcher die altbewährte Methode der Seiden-
fädenreinigung ermöglicht. Von allen Zahnd-
ärzten ist diese Reinigung stets den Patienten

empfohlen worden, doch letzteren war es bisher
nicht möglich, dieselbe durchzuführen; jetzt ist es
eine Leichtigkeit, eine Spielerei. Die Zweckmäßigkeit
des Apparates, der an Stelle des Zahns-
stocks vorzüglich dienen kann, wurde in der
Allgemeinen Odontologischen Gesellschaft zu Ber-
lin einstimmig anerkannt, hat das weitgehendste
Entgegenkommen und Interesse der Gesellschaft
hervorgerufen und die beste Prognose gesichert er-
halten. Der Apparat besteht aus einem Griff,

in welchem aseptische Seidenfäden, um eine
Spule ausgerollt, sich befinden; aus einer Dose
aus dem Griff kann man mit Leichtigkeit die
Fäden herausziehen und über einen am Griff
befindlichen Bügel spannen. Es ist jede beliebige
Stellung für jeden Zahn zu erzielen. Der Appar-
at hat, außer seiner hygienischen Bedeutung
für den Einzelnen, auch für Zahndoktoren eine große
Bedeutung; der selbe kann sehr gut zum Separieren
von approximalen Cement- und Amalgamfüllun-
gen angewendet werden und zur Diagnose von
cariösen Zahnen — besonders an dicht stehenden
approximativen Zahnen der Molaren und Prämolaren,
wohin man nur mit den Fäden gelangt —
dienen, denn wo der Faden reicht, befindet sich
sehr häufig wenn nicht Zahnschmelz, so doch eine
Caries. — Die Reinigung, wie sie hier geschildert
ist und durchaus hygienisch nothwendig ist, kann
nur durch diesen Apparat erzielt werden und ist
auch besonders in der allgemeinen Krankenpflege
zur Beseitigung des Mundgeruchs und sonstiger
heilungshemmender Begleiterscheinungen dringend
zu empfehlen.

— Das Argon, der lebhaft neu entdeckte
Bestandteil der atmosphärischen Luft,
welches gegen 1 p.C. der selben ausmacht, nimmt
zur Zeit das Interesse der Naturforscher in
hohem Grade in Anspruch. Sehr interessant ist
nun eine neue, diesen merkwürdigen Stoff be-
treffende Entdeckung, indem nämlich die Entdecker
dieselben, die englischen Professoren Ramsay und
Nailigh, das Vorkommen des Argons als che-
mische Verbindung in einem von Nordenskjöld
entdeckten, in Grönland vorkommenden Mineral,
dem Clevit, nachwiesen. Diese Verbindung hat
aber insofern ein hohes wissenschaftliches Inter-
esse, als dieselbe, im Spectralapparat beobachtet,
genau dieselben farbigen Linien gibt, welche das
Spectrum des Nordlichtes bilden und auch in
der Sonne sich vorfinden und deshalb bis jetzt
die Annahme eines aus der Erde bisher unbekannten
und deshalb "Helium" benannten hypothetischen
Elements rechtfertigen. Ob nun Argon und
Helium dasselbe oder ob Helium eine Ver-
bindung oder Modifikation des Argons ist, darüber
haben die Urheber der gewiß interessanten
Entdeckung noch zu keinem bestimmten Urteil
kommen können; jedenfalls ist dieser Befund
wieder ein glänzender Beweis für die Wichtigkeit
und Richtigkeit der Spectralanalyse, welche uns
selbst über die chemische Zusammensetzung der
fernen Weltkörper so bestimmten Aufschluß
gibt. Die Gase des Minerals geben im luft-
verdünnen Raum, wenn ein elektrischer Strom
hindurch geleitet wird, genau die Erscheinung
des Nordlichtes; die Auffindung des Minerals in
den arktischen Regionen und das erwähnte ent-
sprechende Spectrum des Nordlichtes lassen fernere
wichtige Entdeckungen hoffen.

Aus- und Einfuhr nach Lodz.

In der Zeit vom 12. bis 19. April l. J. sind von
Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaren	9,109蒲
Wollwaren	7,615 "
Garn	1,017 "
Eisen-Erzeugnisse	630 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	35,007蒲
Baumwollwaren	5,336 "
Wolle	5,303 "
Wollwaren	784 "
Garn	5,780 "
Maschinen	4,809 "
Eisen-Erzeugnisse	3,542 "
Nobisen	10,819 "
Schmieröle	6,732 "
Mehl	16,022 "
Getreide	1,851 "
Hafer	17,158 "
Bauholz	25,634 "
Brennholz	672 "
Steinkohle	298,608 "
d. sind 417 Waggons.	

— Eine schwierige telephonische
Verbindung ist am 3. April zwischen dem am
nördlichen Ende des Wallensees in der Schweiz
eisam gelegenen Dorfchen Quinten und der an-
deren Seite des Sees hergestellt worden. Zu diesem
Zwecke war ein Draht über den See zu spannen. Die schwierige Arbeit, an der sich ein
größeres und sechzehn kleinere Schiffe beteiligten,
gelang vollständig. Quinten liegt am Fuße

des Leistungskamms, dessen Wände sich fast senkrecht
aus dem See erheben. Der Südpunkt des
Drahts liegt hier 360 Meter über dem Seespiegel,
auf der anderen Seite, in Murg, nur 130 Meter.
Die Spannung über den See ist 2400
Meter lang. Das ist wohl die größte Draht-
spannung der Welt. In der Schweiz hat man
bis jetzt nur Spannungen bis zu 1100 Meter
gehabt. Der Draht von Murg nach Quinten
ist 2 Millimeter dick und hängt an seiner tiefsten
Stelle noch 40 bis 50 Meter über dem Wasser,
so daß er die Schiffahrt nicht behindert. Ob er
den Stürmen und dem Schneedruck trotzen kann,
das muß sich erst erproben.

— In Bubna bei Prag hat sich die 12
Jahre alte Schülerin der Volksschule Marie
Valky in die Moldau gestürzt und ist spurlos in
den Wellen verschwunden. Auf dem Ufer
sind man die Schultasche des Kindes. Dasselbe
hatte vor Ausführung der verzweifelten That ein
Schreiben an die Lehrerin gerichtet, in welchem sie
von derselben rührenden Abschied nimmt. Schlechte häusliche Behandlung trieben das
Mädchen zum Selbstmord.

— Die Textilindustrie Japans hat
den Import indischer Baumwollgarne nach Ost-
asiens in den letzten Jahren bereit auf ein Fünftel
seines früheren Betrages eingeschränkt und geht
nun auch der Versorgung des ostasiatischen Marktes
mit den feineren und feinsten Sorten Garns,
welche von England geliefert werden, zu Leibe.
Während die Japaner bis vor Kurzem nur in
größeren Nummern mit dem englischen Product
concurriren konnten, haben sich jetzt voriges Jahr
zwei neue Spinnereien in Osaka aufgethan,
welche seine Garnqualitäten erzeugen und den
englischen Garnimport schon merklich zu beeinflussen
beginnen. Es scheint, daß der Krieg gegen China auf die Fortschritte der japanischen
Industrie keinen hemmenden Einfluß ausüben
werde.

— Man schreibt aus Paris: Vor dem
Appellgerichte in Civilsachen gab es unlängst großer Andrang. Maitre Andrieux, der aus den
Panama-Affaires bekannte ehemalige Polizeiprä-
sident, sollte im Prozeß des Notars Aynaud gegen
dessen ehemalige Clientin Mistriss Maxwell Heddle
plädieren. Diese Dame ist eine junge amerikanische Witwe; sie bewohnt ein sehr elegantes
Hotel in der Rue Nitot, als Nachbarin von Camille Perier, außerdem ist sie Millionärin —
alles Grund genug, um den Prozeß Aynaud contra Heddle zu einer Gartagssensation zu machen.
Der Notar verlangt von der Witwe 450,000
Francs an Honorare und Baarauslagen. Das
Civilgericht erster Instanz hatte die Forderung
nicht bloß abgewiesen, sondern nach Prüfung der
Rechnung obendrein gefunden, daß Aynaud der
Dame 50,000 Francs schuldet. Und nun die Vor-
geschichte des Prozesses. Andrieux hat dieselbe mit dem größtmöglichen Aufwand von brillanten An-
deutungen im Appellverfahren erzählt. In Canada geboren, war Fräulein Hortense Leocadie Leduc
einem Violinspieler Namens Prune nach Frankreich nachgereist; das Paar verhielten sich, aber
schon nach einem Jahre ließ sich Prune scheiden. Im Jahre 1888 machte die junge Dame die
Begegnung und Eroberung eines Amerikaners, Maxwell Heddle, der allerlei treffliche Eigenschaften vereinigte: das Zipperlein, sechzig Jahre
und mehrere Millionen. Wenige Monate nach
der Hochzeit, zu Beginn des Jahres 1889, starb
Heddle in Cannes eines plötzlichen Todes; sein
Vermögen, sieben oder acht Millionen, vermachte
er der Frau. Da meldete sich ein Sohn — ob
legitim oder nicht, konnte im Prozeß nicht fest-
gestellt werden — und John Heddle suchte das
väterliche Testament an, mit allen erdenklichen
Mitteln. Mistriss Heddle sah sich nun plötzlich
in

— Das Ende einer „Schiffbrüchigen“. In Hüttdorf bei Wien hat sich die Wirthschafterin des durch seine Excentricitäten bekannten Malers Dieffenbach mittels Cyanalkali vergiftet. Die Verstorbene, Katharina Kolarik, war eine romantisch angelegte Natur, und romantisch war auch die Art und Weise, wie Dieffenbach sie kennen lernte. Vor etwa drei Jahren war es, als Dieffenbach eine Anzahl seiner Gemälde im Wiener Kunstverein ausgestellt hatte. Der Meister hat die Gewohnheit, sich in dem Salon, in welchem seine Bilder ausgestellt sind, häufig aufzuhalten und den Eindruck zu beobachten, welchen dieselben auf den Besucher machen. Dabei fiel ihm eine circa vierzigjährige Frau in bürgerlicher Kleidung auf, die, so oft er auch in der Ausstellung erschien, vor einem seiner Gemälde, welches ein Schiffbrüchiges Weib darstellte, stand und es mit einem schmerzlichen Ausdruck und stöhnend ergrißt. Ihre bleichen, vergrämten Gesichtszüge erzählten von schweren Prüfungen, von trüben Erfahrungen, die ihr das Leben gebracht hatte. Als nun der Meister wieder einmal durch die Säle schritt und die Frau ihn erblickte, stürzte sie auf ihn los, ersaßte ihre Hand und rief entzückt: „Meister, das hier ist mein Schiff!“ So knüpfte sich bald ein fast freundschaftliches Band zwischen ihnen, und nach kurzer Zeit trat Katharina Kolarik, die sich bis dahin ihr Brod als Schneiderin verdient hatte, in das Haus Dieffenbach's. Sie stand ganz unter seinem Banne und fügte sich rasch und willig in die ungewöhnlichen Lebensgewohnheiten Dieffenbach's und seiner Familie. Sie wurde ihm zu Liebe Vegetarianerin, trug, im Hause wenigstens, ein härenes Gewand und unterwarf sich allen Vorrichtungen seiner eigenhümlichen Hygiene. Die Kinder des Meisters schlossen sich ihr zärtlich an, und sie sorgte für dieselben wie eine Mutter. Kurze Zeit nach ihrem Eintritte in das Haus Dieffenbach's entstand zwischen diesem und dem Kunstverein der von uns seinerzeit ausführlich mitgetheilte Conflict, der für den Maler so traurige Folgen nach sich zog, daß er eine Zeit lang direct obdachlos war. Auch in diesen trüben Tagen hielt seine Haushälterin treu zu ihm. Warum Katharina sich wohl eine Schiffbrüchige nannte? Darüber würde vielleicht nur ein Mensch Aufschluß geben können, der Meister selbst, dem sie sich geöffnete, dem sie die Weiche ihres Lebens abgelegt hat. Bei ihm fand sie auch Trost und moralische Stütze und beruhigte sich, soweit dies ihrer excentrischen Natur möglich war. Und wenn der Meister, der ja alle Einrichtungen unserer Cultur für widersinnig und verfehlt erklärt, sich nach seinem bekannten Ausspruch eine eigene Welt um sich bilden müßte, weil sich die übrige Welt nun einmal nicht nach ihm richtet, so war sie ihm ein integrierender Bestandtheil dieser seiner Welt. Seit längerer Zeit litt Katharina schwer an Lungentuberkulose und obwohl ihr die Arzte ihren Zustand verbargen, so dünkte sie sich doch bewußt gewesen sein, daß es für sie keine Rettung gebe. Und so mag sie beschlossen haben, ihrem Leiden ein Ende zu bereiten; der Gedanke an Selbstmord war ihr ein vertrauter, denn bereits in ihrer Jugend hatte sie einen Selbstmordversuch durch einen Sprung in's Wasser gemacht, und das Gift, welches sie nun benutzte, trug sie schon Jahre lange in einem Lederbeutelchen am Halse.

— Nachlese zum Proces Sonnau. Nachdem der belgische Cassations-Gerichtshof die von der Angeklagten eingelegte Berufung gegen ihr Todesurtheil verworfen hat, haben wir noch hinzuzufügen, daß der König, welcher bekanntlich bisher niemals ein Todesurtheil bestätigte, auch in

diesem Falle dasselbe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt hat. Auch wird als ein Grund, daß jene Begnadigung so schnell erfolgte, in einzigen Kreisen der Umstand angezogen, daß unter den Geschworenen im Proces Sonnau ein solcher von zweifelhafter belgischer Abkunft (angeblich ein Holländer) gewesen sei. Die berüchtigte Gisimischerin, welche bekanntlich ihre Schwester, ihren Onkel und ihren Bruder aus der Welt schaffte, wird nun mehr in dem Antwerpener Zuchthause ihre Strafe verbüßen. Eine befondere Verschärfung erleidet dieses Urtheil dadurch, daß sie, sobald sie ihre Zelle verläßt, um zu kurzer Erholung in dem Zuchthaushofe sich zu bewegen, eine Maske vor das Gesicht nehmen muß, um ihren Mitgefangenen ihre Züge zu verbergen. So endet das bürgerliche Leben einer Frau, welche die Tochter und Nichte von zwei ausgezeichneten Generälen war, von welchen der Eine sogar der Flügel-Adjutant des belgischen Königs war.

— Einem Briefe eines Deutschen aus China, der vorzügliche Gelegenheit zur Beobachtung und Beurtheilung der politischen Verhältnisse hat, entnimmt die „Kölner Zeit.“ einige Mittheilungen, die ein sehr ungünstiges Licht auf die Zustände in der chinesischen Armee werfen und deren Misserfolge fast selbstverständlich erscheinen lassen. „Die Chinesen“, schreibt der Berichterstatter, „haben wieder große Massen Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial gekauft, was auf die Absicht, den Krieg fortzuführen, hindeutet könnte. Indes jeder, der es mit China ehrlich meint, kann unter den obwaltenden Verhältnissen nur zum Frieden raten, es sei denn, daß China sich bald entschließe, das bisherige System der Kriegsführung von Grund aus zu ändern. Meiner Ansicht nach ist die bisherige Kriegs- und Verwaltungswise der Chinesen ohne jede Aussicht auf guten Erfolg. Die chinesischen Soldaten und noch mehr ihre Führer sind geradezu nur lächerliche Karikaturen; außerdem thut auch jetzt kein Mensch irgend etwas, um Truppen auszubilden oder auch nur irgend einen bestimmten Plan zur Kriegsführung zu entwerfen. Das einzige Sinnen und Drachten der Generale ist, in der ihnen gebotenen Frist möglichst viel Geld zu machen: wie sie sich später vor dem Feind aus der Verlegenheit ziehen, scheint ihnen wenig Sorge zu machen. Sie verlassen sich wohl eines Heils darauf, daß ihre Soldaten beim ersten Schuß davonlaufen, anderenfalls auf ihre schnellen Pferde. Ich sah Truppen, d. h. eben angeworbene Kulis, abrücken, um direkt bis unmittelbar an den Feind herangeführt zu werden, die mit den prachtvollsten neuen Gewehren und Schnellfeuer-Geschützen ausgerüstet waren, aber noch nie einen Schuß abgefeuert hatten, auch sonst, ebenso wie ihre Führer, gänzlich unausgebildet und unbekannt mit dem Gebrauch der Waffen und dem Felddienst waren. Was Wunder, wenn solche Leute gleich beim ersten Schuß weglaufen! Und dabei sind unter Herrn v. Hanneken über zwanzig Europäer in Tientsin angestellt, deren Hilfe, trotzdem sie hohe Gehälter beziehen, gar nicht in Anspruch genommen wird. Man scheint ihnen nicht zu trauen oder man will keinen Zeugen der inneren Vorgänge bei den Feldtruppen. Es liegt das Alles unglaublich, aber in Wirklichkeit ist es eher noch schlimmer, als hier geschildert. Die Pläne mit der Ausbildung neuer Armeen scheinen auch, wenigstens im Norden, gänzlich zu stocken, da die angeworbenen Europäer ganz unthätig in Tschifu und Tientsin sitzen und — mächtig trinken. Es ist das eine lustige Gesellschaft, bei der ich einmal eingela-

den war, aus allen Ländern und von den verschiedensten Jahrgängen und Rängen und Gesellschaftsklassen. Einige befam ich gleich in den Verdacht, daß sie überhaupt nie Soldat gewesen seien. Sie schimpfen furchtbar, aber im Herzen, glaube ich, sind sie alle sehr vergnügt, daß sie es so gut haben. Hanneken will nicht einen Schritt mehr gegen die Japaner thun, bis er eine vollständige Armee von wenigstens 50,000 Mann ausgebildet hat, und das, glaube ich, wird wohl nie der Fall sein.“

— In der gesetzgebenden Kammer des Staates Illinois hat dieser Tage der Abgeordnete Waller eine Junggesellen-Steuern, einen Gesegentwurf eingebroacht, nach welchem alle diejenigen, welche, obwohl sie weder physische noch moralische „Hindernisse“ aufweisen, das zweihundertjährige Lebensjahr überschritten haben, ohne das Soch der Ehe auf sich zu nehmen, hoch besteuert werden sollen, und zwar soll das „steuerfähige“ Alter bis zum fünfundsechzigsten Lebensjahr ausgedehnt werden. Der Entwurf des ehrenwerten Herren Waller setzt den Betrag der Steuer nicht fest, aber man glaubt, daß, wenn das Gesetz angenommen würde, man eine einheitliche Jahressteuer von fünfundzwanzig Dollar für jeden nicht durch die Freuden der Ehe verschonten Kopf festsetzen werde. Der gelehrte Gelehrte wünscht, daß aus dem Ertrage dieser Steuer eine Freistätte für alte Jungfern erbaut und unterhalten werde, aber nur für solche, die durch die Schuld und den bösen Willen der Männer in diesen traurigen Zustand versetzt worden sind. Mit 38 Jahren erst sollen „späte Mädchen“ in diese ominöse alte Jungfern-Kategorie eingereicht werden. Da es sich um eine amerikanische Kammer handelt, ist es sehr leicht möglich, daß Wallers Entwurf Gesetz werde. Dann aber dürfte der Auszug derjenigen Junggesellen, welche sich durchaus nicht verheirathen wollen, die neue Steuer doch sehr wenig fruchttragend gestalten.

— Aus Paris wird geschrieben: „In der französischen Kammer sind mehrere Anträge gestellt worden, die in Frankreich ansässige Ausländer zu besteuern. Deputirter Desquesnes hat hierüber einen Bericht erstattet, der folgende Angaben enthält: Die Zahl der im Auslande lebenden Franzosen kommt bei weitem nicht jener der in Frankreich lebenden Fremden gleich. 1891 gab es 1,130,221 Ausländer in Frankreich; am stärksten sind die Italiener und Belgier, nach ihnen die Deutschen, Spanier und Schweizer vertreten. Die fünf Staaten liefern zusammen 93 Prozent Procent sämtlicher Ausländer in Frankreich. Die Industrie zieht die Mehrzahl der Ausländer an, dann der Ackerbau und schließlich der Handel. Die groben Industrien, wie Bauten, Minen, Salinen, Steinbrüche &c., beschäftigen die meisten Ausländer; die Industrien dagegen, die Vorlebensnisse und Studien erfordern, haben verhältnismäßig wenige aufzuweisen. Von den 219,000 in Paris lebenden Ausländern sind 18,000 Rentiers. Aus dieser Ziffer schließt der Berichterstatter, daß die Ansicht, die meisten Fremden kämen nach Paris, um dort ihr Geld zu verzeihen, irrig ist. Die Invasion der Ausländer sei zur eine friedliche, beschäftigende aber die öffentliche Meinung in hohem Maße. Die Industrie und der Handel hätten bereits viele Klagen über die ihnen von den Ausländern gemachte Concurrenz hören lassen. Sehr lebhaft und zahlreich seien auch die Beschwerden, die seitens der Arbeiter einlaufen. Der belgische, deutsche und italienische Arbeiter, der gewöhnlich nicht verheirathet und mäßig ist, arbeitet zu Preisen, die für einen Franzosen nicht

annehmbar seien. Die Folge werde sein, daß die nationalen Handarbeiter in diesem Kampfe erdrückt werden, daß das Elend zunehme und daß eine Erschöpfung die Massen erfülle, die zu Ausschreitungen gegen die Fremden führen müsse. Desquesnes kommt sodann auf die angeblichen Gefahren zu sprechen, welche die Anwesenheit so vieler Ausländer in Frankreich für die Landesverteidigung zur Folge haben könne, und schlägt eine Taxe für die Arbeitgeber vor, die Ausländer beschäftigen. Auch giebt Herr Desquesnes dem Wunsche Ausdruck, es seien die Naturalisationskosten zu vermindern und alle in Frankreich geborenen Ausländer zum Militärdienste heranzuziehen.

— Jack, der Aufschliker? Aus Madrid wird geschrieben: Ein grauenvolles Verbrechen wurde in Pole de Lena (Provinz Asturien) entdeckt. Ein junges, bildschönes, zwanzigjähriges Mädchen, Rosa Fernandez, das Kind begüterter Eltern, war seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Alles Suchen blieb vergeblich, bis man endlich den furchtbaren, in nicht wiederzugebender Weise verstümmelten Leichnam des Mädchens auf der Höhe des Monte Cineo fand. Das Verbrechen gleicht genau den bis jetzt unaufgeklärten Mordthaten von Jack the Ripper. Die Aufregung in der ganzen Provinz ist eine außerordentliche.

— Über den Dowe-Panzer bringt die „Danz. Allg. Zeit.“ neuerlich eine Enthüllung des früheren Begleiters von Dowe, Kapitän Western. Danach bestand der Panzer ursprünglich aus einem Kissen von durch Zwirn und Fäden verbundenen Stahlfedern, ähnlich denen in Sprungfedermatratzen, nur bedeutend feiner. Um Geschosse des deutschen Militärgewehrs abzuhalten, bedurfte es eines Stahlfeders von 5 Centimeter Dicke. Dowe nahm also eine 5 Centimeter starke Stahlplatte von Octavformat und legte darüber das etwa einen Centimeter starke Kissen aus Sprungfedern. Letzteres wurde zunächst von dem Geschos durchbohrt, das erst durch die Stahlplatte gehalten wurde, während das gefährliche Spritzblei in dem Stahlfeders aufgefangen wurde. Die ganze Panzer-Komposition wurde hübsch in Bezug genährt, um profanen Blicken das Kunststück zu entziehen.

— Die deutsche Reichscommission zur Erforschung der Cholera-Verbreitung hat ihre Untersuchungen abgeschlossen und ihre Ergebnisse veröffentlicht. Dieselben sind in den Arbeiten aus dem Reichsgesundheitsamt (Verlag von Springer, Berlin) erschienen. Nach diesen Mittheilungen ist es trotz aller aufgewandten Bemühungen nicht gelungen, die direkte Einbrühs-pforte der Epidemie für Hamburg ausfindig zu machen. Man nimmt an, daß die Choleraepidemie von 1892 im Hafen ihren Ausgangspunkt gehabt, daß die Kranktheile aus Auswandererschiffen in das Hafewasser gelangt sind. Die gewaltige Ausdehnung wurde durch das der Elbe unfiltrirt entnommene Wasserkleitungswasser veranlaßt. Der furchtbaren Hamburger Epidemie gegenüber mit ihren 16,956 Erkrankungen und 8065 Todessällen hatte das Reich verhältnismäßig wenige Opfer zu beklagen. Zur wirklichen Unterdrückung der Seuche erwies sich die streng durchgeführte Schiffkontrolle sehr nützlich. In dem gleichen beschränkten Umfange hielt sie sich auch während des Jahres 1893, obgleich die Einschleppungsgefahr von allen Seiten her eine sehr große gewesen. Noch nicht 400 Menschen sind in dieser Zeit in Deutschland der Cholera zum Opfer gefallen. Wo sie indessen sich eingerichtet hatte, wie in Niederrhein, in Havelberg, waren

wie in Niederrhein, als ich das schöne Stück Pferdefleisch vor mir sah, das sich mit vollem Recht dagegen wehrte, den deutschen Tölpel aufzufangen zu lassen.“ Sein Gesicht leuchtete jetzt in ehrlicher Begeisterung.

— „Narr!“ Sie sagte es verächtlich.

— „Nede, was Du willst, es geht nichts über die Lust, auf dem Rücken eines solchen schönen, wilden Thieres zu sitzen und ihm den Meister zu zeigen“, erwiderte er, und fügte dann in verändertem Ton und mit neidverzerrtem Gesichte hinzu: „Und dieses herrliche Pferd gehört einem Menschen, der gar nichts damit anzufangen weiß; er hat überhaupt die prächtigsten Thiere in wahren Musterställen, und ich — ich muß elende Klepper reiten und in diesem schwerfälligen Käfig von Wagen fahren.“ er knirschte mit den Zähnen.

— „Er hat auch ein prächtiges Schloß mit Garten und Park und eine schöne Frau und viel Geld,“ fügte die Mutter hinzu, welcher es Vergnügen zu machen schien, den Sohn immer mehr aufzureizen, „während Du —“

— „Still, mache mich nicht rosend!“ schrie er. Sie lachte. „Läß mich doch ausreden. Während Du das alles noch nicht hast, aber haben kannst, d. h. soviel Du davon haben willst, wenn Du nur klug bist und dem Rathe Deiner Mutter folgst.“

— „Wann? Wann?“

— „Geduld!“

— „Von der besiegt ich ebenso wie von baarem Gelde“, lachte er mit einer Art von Galgenhumor. „Ich muß ein paar ordentliche Pferde haben, ich muß auf eilige Tage nach Berlin fahren, um mich ein wenig aufzufrischen; wer mich ansieht, will Geld von mir —“

— „Auch ich wollte Dich schon darum bitten,“ sagte sie trocken.

— „Immer besser, und ich wollte einen Rath von Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

Löwenfeld e.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(21. Fortsetzung.)

Noch einmal kam man auf seine Reiterkünste zu sprechen, und der Oberamtmann wie Bulffsen erklärten einstimmig, sie hätten dergleichen noch nicht gesehen.

„Außer im Circus,“ sagte Franz von Löwenfeld so leise, daß nur seine Nachbarin Edith, es verstand, und sie fuhr erschrocken zusammen. Beide hatten sich bei der Unterhaltung so gut wie gar nicht beteiligt. Als man vom Tische aufstand, flüsterte sie Franz zu: „Von allen Anwesenden haben Sie allein kein Urtheil über Ihren Vetter abgegeben.“

„Weil ich mich nicht gern einer Missdeutung aussetzen möchte,“ antwortete er leise. „ Ihnen will ich mein Urtheil sagen, es weicht gänzlich von dem aller anderen ab.“

„Inwiefern?“

„Nach meinem Empfinden hat der Mann auch nicht einen Tropfen Löwenfeldisches Blut in den Adern,“ fuhr er finster, beinahe schloß fort.

„Mein Gott, Sie wollen damit doch nicht etwa sagen —“

„Doch er nicht rechtmäßiger Besitzer von Löwenfelde sei,“ fiel Franz mit bitterem Lachen ein, „dazu hat er viel zu gute, unanfechtbare Dokumente; aber ein Löwenfeld ist er trotzdem nicht.“

Das Hinzutreten anderer Gäste verhinderte eine Fortsetzung des Gesprächs, bald darauf sandte der allgemeine Aufbruch statt.

Hatten der Freiherr und seine Mutter in Bärwalde einen ergiebigen Gesprächsstoff geliefert, so gaben ihnen die Ereignisse des Nachmittags nicht minder die Veranlassung zu einer lebhaften Unterhaltung während der Heimfahrt. Eduard

wäre sehr gern noch den Abend über in Bärwalde geblieben und machte der Mutter, kaum daß er neben ihr im Wagen saß, in einem nichts weniger als ehrerbietigen Tone Vornüsse über den Aufbruch.

„Wenn Du Dich künftig einmal wieder angegriffen fühlst,“ sagte er, das Wort spöttisch betonend, „so fahre allein, aber laß mich aus dem Spiel.“

Sie lachte höhnisch auf. „Fürchte nicht, daß ich Dein Vergnügen bei diesen deutschen Kraunknern und adeligen Brüthennen öfter beeinträchtigen werde, ich habe für lange Zeit genug von ihnen und sie wahrscheinlich auch von mir; ich habe mich heute zum Sterben gelangweilt. Trotzdem hatte ich einen ganz andern Grund für meinen Aufbruch.“

„Da wäre ich doch neugierig!“

„Ich wollte den guten Leuten die Freiheit geben, sich recht gründlich über uns auszuschwärzen; ich sah es ihnen ja an, wie es ihnen auf den Lippen brannte.“

Welche Menschenfreundlichkeit, welche zarte Rücksicht!“ spottete der Sohn.

„Sage lieber, welche Menschenkenntnis, welches Verdenken!“ erwiderte sie überlegen. „Besser, sie könnten gleich losplatzen, als daß jeder für sich seine Beobachtungen nach Hause trug; ganz frisch wirkt das vier weniger schädlich als abgestanden.“

Er lachte belustigt. „Vielleicht nicht übel.“

„Nein, sehr klug,“ entgegnete sie eifrig, „zumal wir in den Pfarrersleuten gute Anwälte zurückliegen; die kleine dumme Baronin habe ich auch ganz für mich eingenommen.“

„Wenn Du Dich nur nicht täushest, stille Wasser sind tief,“ versetzte er mit leisem Kopfschütteln.

„Die Baronin ist aber durchaus nicht still, man muß sie nur auf ihren Mann, auf ihre Kinder und ihre Stickereien bringen,“ lachte sie und erzählte das Gespräch, welches sie mit der Baronin gehabt hatte. „Nun aber, was hast Du ausgerichtet?“ fragte sie lebhaft.

„Biel, viel,“ erwiderte der Freiherr, sich die Hände reibend, „mehr als ich für ein erstes Mal zu hoffen wagte, es scheint mir, als könne ich sehr bald zum direkten Angriff übergehen.“

„Sieh Dich vor, nicht zu schnell!“ warnte die Mutter, hörte aber dann mit großer Begeisterung seinem Berichte über ein Zusammensein mit Edith zu. „Das geht in der That ganz vortrefflich, da siehst Du nun wieder, wie gut Du fährst, wenn Du Dich meiner Leitung überläßt. Ich hätte wohl dabei sein mögen, als Du ihr Deine Kunstreiterfahrten erzähltest. Ich wußte es, die Wahrheit war in diesem Falle die beste Politik.“

„Je nun, die ganze Wahrheit war's ja nicht,“ bemerkte er scherzend, es mußte aber in seinem Tone etwas sein, das ihr nicht gefiel. Sie setzte sich auf und blickte ihm scharf in das von einem Strahl des soeben aufgegangenen Mondes beleuchtete Gesicht.

„Hast Du etwa wieder eine Deiner Anwandlungen?“ fragte sie.

„Pah,“ erwiderte er, „ohne Sorge, das Mädchen ist freilich superb, man schaut sich beinah —“

„Dach' ich's doch,“ sie lachte hart und schneidend und fuhr dann in strengem Ton fort: „Keine Befise, das bitte ich mir aus, Du kennst unsern Rath.“

„Ich werde ihn innenhalten, aber ich seh' nicht ein —“

„Thue das Deinige und bekümme Dich um weiter nichts, alles andere ist meine Sorge,“ unterbrach sie ihn. „Ob Du übrigens klug daran gehst, den Herren Deine Reiterkünste zu zeigen, bezw. ist, lache.“ Man braucht nicht allgem. in den ehemaligen Kunstreiter in Dir zu wittern.“

„Und wenn ma's thäte? Das macht mich nur interstanter,“ erwiderte er, mit einem kleinen Lächeln das schwarze Bärthchen zwirbelnd; „ich spiele die Rolle des verzauberten Prinzen. Aber gleichviel, klug oder nicht, und wenn das Leben davon abgehängt hätte, ich hätte nicht

ganz besondere örtliche Verhältnisse die Veranlassung; allein es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit, auch in jenen verseuchten Gebieten der Epidemie Herr zu werden.

Unter der Spitzmarke „Hypnotist“, ergählt Harry Irving, der berühmte Tragöde, folgendes Bühnerlebnis: „Säß ich da im Parterre des kleinen Sommertheaters in Preston. Das Drama war ohne sonderliche Unfälle bis zum Höhepunkt gedieben. Intrigant den Eben wollte der ersten Helden niederschlagen, da... er greift und greift, allein er findet die Pistole nicht. Was thun? Schnell entschlossen, schlägt er die Hand vor die Stirn: „Ha, mein Blick!“ spricht er zum Publikum hin, dann schreitet er, sein Opfer scharf fixirend, langsam und feierlich auf dasselbe zu, läßt es an der Hand und starrt es eine ganze Weile an. „So,“ sagt er dann bestredigt und ein demonesches Lachen übersteigt seine Züge. „Seit bist Du in meiner Gewalt. Seit wirst Du warten, bis ich komme und Dich niederschlage!“ Nun verschwindet der Bösewicht von der Bühne, lehrt mit der Pistole zurück und schlägt den armen Helden mit den Worten: „Dank dir, o unerschöpfliche Macht der Hypnose!“ kahlbüllig nieder. Der Beifall, der diesem Auftritt folgte, war einfach rastend, und ich empfehle Federmann, vor Allem aber unseren Dichtern, diese glänzende Szene.“

Eine erschütternde Kunde ist aus Brasilien an verschiedene Familien der Provinz Posen gekommen. Vor zwei Jahren ging die Tochter eines verstorbenen hochgeachteten Weingroßhändlers aus Itissa in Posen mit ihrem Gatten und sechsjährigem Löchterchen nach Brasilien, Provinz Rio-Grande, Bezirk Santa San Pedro, wo sie sich als akerbautereibende Colonisten eine neue Heimat gründen wollten, nachdem sie durch die Ungunst der Verhältnisse die heisse verloren hatten. Dem Ehepaar gelößt sich der Bruder des Gatten in derselben Absicht an. Beide erwarben von der brasilianischen Regierung Uewolospazellen. Nachdem sie dieselben mit unendlicher Mühe in Ackerland umgewandelt hatten, schien es, als sollten sich ihre Hoffnungen und Wünsche schneller erfüllen, als man erwarten durste. Da wurde der Bruder des Ehepaars von einem Brasilianer nachlicher Weise in seinem eigenen Block-

haus ermordet. Der jungen Frau waren aber noch schwerere Prüfungen beschieden. Am 26. Februar d. J. gegen Abend drangen zwei Brasilianer in das Blockhaus des Ehepaars und ermordeten vor den Augen der unglücklichen Frau und des Kindes den Ehegatten in bestialischer Weise. Die schwächliche Frau, die gerade damals der Schonung bedurfte, ergriff ein Gewehr und feuerte dasselbe ohne Erfolg auf die Mörder ab. Dagegen erhielt sie selbst einen Messerstich auf den Kopf, der sie bestimmtlos hinunterstreckte. Nachdem die Unholde den Mann abgeschlachtet hatten, raubten sie an Waffen, Preissachen und Geld, was zu finden war, und haben sich dann aus dem Staube gemacht. Es erscheint wohl unzweifelhaft, daß die brasilianische Regierung für derartige Zustände verantwortlich zu machen ist, denn wenn sie an fremden Unterthonen Landparzellen zu Ansiedlungszwecken verkauft, so dürfte sie auch für ihre Sicherheit einzustehen haben. Vor nicht langer Zeit ist ein Italiener in ähnlicher Weise von Brasilianern ermordet worden. Dem Einspruch der italienischen Regierung ist es gelungen, die brasilianische Regierung zur Zahlung einer Entschädigung von 30,000 M. an die Hinterbliebenen des Ermordeten zu veranlassen.

Die folgende Räuberergeschichte wird der „World“ aus Monte-Carlo gemeldet: Ein Yankee, Capitän eines Kaufahrteischiffes, hatte nebst seiner Ladung 20,000 Francs anvertraut bekommen. Er mußte in Monaco anlegen und konnte der Versuchung nicht widerstehen, einen niedrigen Einsatz in der Spielhölle zu wagen. Wie alle Anfänger, gewann er mehrmals hintereinander, bis das Glück sich wendete. Nun begann er mit dem fremden Gelde zu spielen, und nach wenigen im Spieltaumel zugebrachten Stunden war Alles verloren — das Geld und, da er keine Aussicht hatte, es zu erspielen, auch die Ehre. Aber der alte Seemann war rasch entschlossen. Breitschulterig und resolut trat er vor die Administration, schilderte ihr den Fall und verlangte, ihm wenigstens das verspielte fremde Geld zurückzugeben. Natürlich verweigerten dies die Herren. Da wurde der Capitän in seiner Verzweiflung gefährlich „Unter solchen Umständen, meine Herren“, sagte er, „ist das Leben für mich

wertlos. Ich gehe auf mein Schiff zurück und wenn ich in einer halben Stunde die zwanzigtausend Francs nicht habe, dann schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf. Vorher verschaffe ich mir aber Genugthuung und bombardiere Ihr verschlüsseltes Casino. Das schwöre ich mit einem heiligen Eid. Guten Tag!“ Bald darauf sah man ihn geschäftig auf seinem Schiff hantieren — die zwei Kanonen, die er an Bord hatte, wurden gepulzt und geladen, er selbst richtete sie auf das Casino. Aber ehe zwanzig Minuten vergangen waren, fuhr ein Beamter der Administration mit einem Boot zum Schiff hinüber. „Capitän“, sagte er höflich, „Ihre Vorbereitungen sind überflüssig. Sie können die Kanonen entladen. Da sind Ihre zwanzigtausend Francs. Glückliche Reise!“

Die Neue Freie Presse schreibt: „Von der Riviera wird über eine interessante Zusammenkunft berichtet, die allem Anschein nach bisher geheimgehalten wurde. Königin Victoria von England, welche bekanntlich derzeit in Cimiez bei Nizza weilt, hat die Witwe des Prinzen Alexander von Battenberg, Gräfin Hartenau, empfangen. Wir haben schon gemeldet, daß Gräfin Hartenau sich mit ihren zwei Kindern seit einigen Tagen in Mentone aufhält. Dieselbe hatte zunächst eine Zusammenkunft mit der Prinzessin Beatrix und deren Gemahl, dem Prinzen Heinrich von Battenberg, und man erzählt, daß dieses Zusammentreffen, das ein zufälliges zu sein scheint, vorher verabredet worden war. Bald darauf wurde die Witwe des ersten Bulgarenfürsten der Königin Victoria von der Prinzessin Beatrix vorgestellt. Die Königin von England ist bekanntlich d. Familie Battenberg sehr zugewandt; sie geht für alle Mitglieder derselben warme Gefühle und hatte auch den verstorbenen Prinzen Alexander ins Herz geschlossen. Nun hat sie auch dessen Witwe, die ehemalige Sängerin Voisinger, kennen gelernt, und wer weiß, ob diese Zusammenkunft für die Letztere und ihre Kinder nicht von Bedeutung werden wird.“

Am Sonntag verbreitete sich in Wien das Gerücht, daß Julius von Payer seine Nordpol-Expedition, deren Abgang er für den Sommer des nächsten Jahres geplant hat, auf

den Sommer 1897 zu verschieben beabsichtige, da die umfangreicheren Zurüstungen zur Reise früher nicht vollendet werden könnten. Wie Herr von Payer mittheilt, entbehrt aber dieses Gerücht jeder Grundlage, und der ursprüngliche Termin für das Unternehmen wird festgehalten. Payer, der gegenwärtig auf der Durchreise in Wien weilt, folgt bald einer Reihe von Anträgen zu Vorträgen nach Böhmen, Mähren, Schlesien, Siebenbürgen und Ungarn, durch welche überall in der Monarchie das Interesse für die neue Forschungsreihe geweckt werden wird. Herr von Payer erhält auch fast täglich Buschrätschenvortragender Persönlichkeiten des In- und Auslands, die ihre Sympathien für das neue Werk bekunden.

Für die Pariser Weltausstellung von 1900 ist von dem Ingenieur Debic ein neuer „Clou“ in Vorschlag gebracht worden, nämlich eine riesige Drehbrücke. Sie soll aus einer einzigen Säule bestehen, die in der Seine der Invaliden-Esplanade gegenüber errichtet wird, und um welche eine ungeheure Plattform sich dreht, die beide Ufer verbindet und nicht weniger als 136 Meter Durchmesser haben soll. Ihr Umfang wird 724 Meter betragen und sie wird einen Flächenraum von 14,752 Quadratmeter bedecken. Sie würde die große Zugangspforte bilden, über die die Massen von den Champs-Elysées her auf die Invaliden-Esplanade zustromen könnten. In der Mitte der Plattform soll sich ein Thurm erheben, in dem Cafés, Restaurants u. s. w. errichtet werden und der mit Masten bedeckt sein wird, die durch Kioske und Fontänen verbunden sein sollen. Die Plattform soll durch ein ingeniöses System hydraulischer Pressen in eine möglichst langsame Umdrehung versetzt werden. Die Besucher der Ausstellung brauchen nur Platz zu nehmen, um, ohne eine Bewegung zu machen, an das andere Ufer befördert zu werden. Der Leiter der Ausstellungsarbeiten, Architekt Bouvard hat versprochen, den Plan des Herrn Debic lebhaft zu befürworten und es bedarf nur noch der Zustimmung der Inspection der Flusschiffahrt, die allerdings schwer zu erhalten sein wird, damit das Project endgültig angenommen werde.

Wir empfingen soeben einen bedeutenden Posten

feinster ausländischer Briefpapiere

und empfehlen dieselben

= mit und ohne Firmendruck =

zu den billigsten Preisen.

Firmendruck in Buchdruck und Lithographie in feinster Ausführung.

Auf die Marken „Superfein Hanfpost“ und „Original Albert Mill“ erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

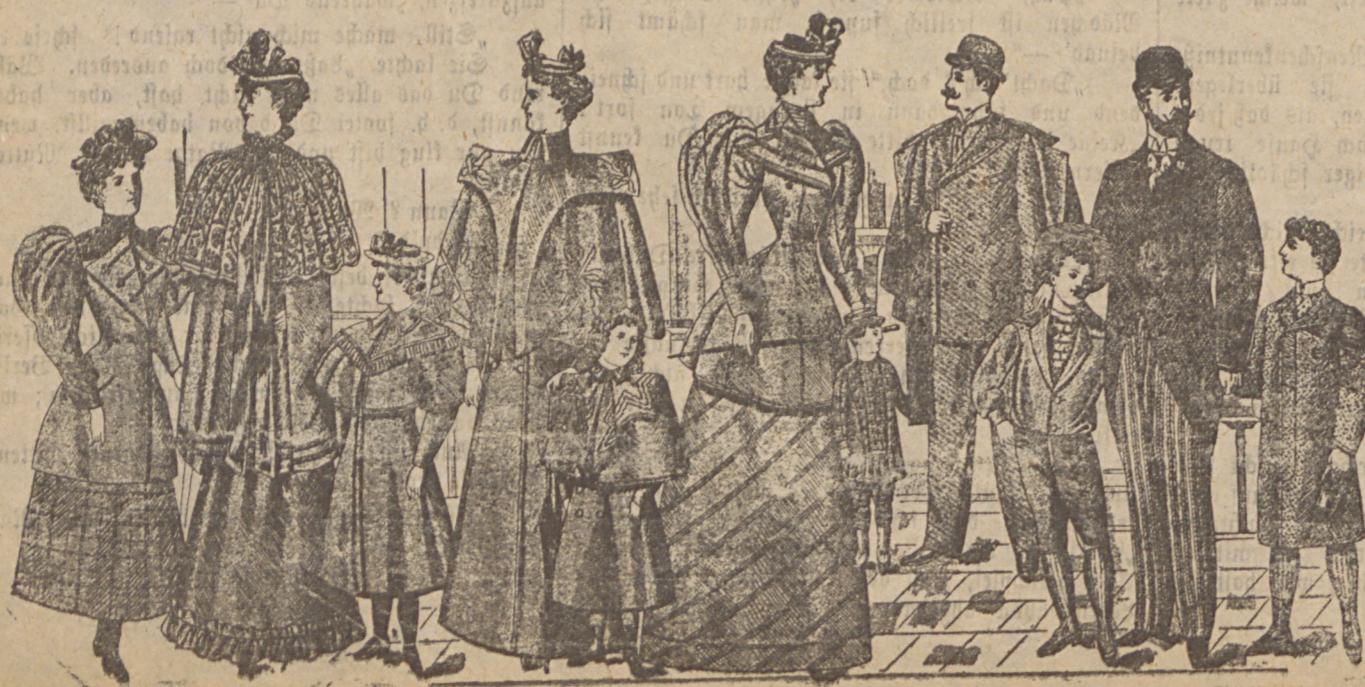
L. ZONER, Graphische Etablissements.

Muster stehen auf Wunsch zu Diensten.

1. Etage. Größte Niederlage von Herren-, Damen- und Kinder-Anzügen

A. BRONSTEIN,

Neuer Ring, Haus Neusfeld (1. Etage),
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl feiner Garderobe zu äußerst billigen Preisen.



1. Etage.

(3-1)

—

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 11 Апреля 1895 года съ 10 час. утра въ гор. Лодзи поль № 12 по улицѣ Центральной будеть продаваться движимое имущество, принадлежащее фирмѣ „Гартманъ и Шиммельфингъ“, состоящее изъ памятниковъ, опциенное для торговъ въ 1670 руб Судебный Приставъ ОСТРОВСКІЙ.

ОБЪЯВЛЕНИЕ

Объявляется, что 11 Апреля 1895 года съ 10 час. утра въ гор. Лодзи поль № 84 по улицѣ Средней будеть продаваться движимое имущество, принадлежащее Генриху Вернеру, состоящее изъ лошади, бричекъ, муки и мебели, опциенное для торговъ въ 117 руб Судебный Приставъ БУДКЕ-ИЧЬ

Die Industrie-Etablissements

M. WOLANOWSKI,

Warszawa, Orlowska-Straße № 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon № 423,

erzeugen (20-1)

Drahtseile und Stahldraht.



Goldene Medaille London 1893.

Bor Nachahmungen wird gewarnt!

Oxydatische

Bor-Zymolseife

vom Provisor

H. F. Jürgens

gegen Zinnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und überschäumiges Transpirirt,

empfiehlt sich als wohltheile de Lotion

höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und

Parfümeriewaren-Händlungen auf-

lands u. Polens.

1/2 Stück 50 Kopeken, 1/2 Stück 30 Kopeken.

Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens

in Moskau. (12-2)

In Lodz bei S. Silberbaum.

Fabrik-Säle

für Spinnerei und Weberei inc. Kraft und elektrischem Licht sind in einem n-u zu erbauden Gebäude vom 1. October an zu vermieten.

(3-1)

Offeraten unter Fabrik-Säle A. B.

in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Späte Osteru.
Erzählung
von
Friedrich Schulze.

Mattrothen Scheins erblich der sinkenden Sonne Glanz am fernen Horizont und über die schwarze Erde strich kalt der Abendwind.

Noch wollt' es sich nicht regen an Baum und Gebüsch, noch schliefen die festverhüllten Blüthenknospen der lahlen Zweige und von allen Bogen flog nur der Nabe krächzend über das Gefilde. Die Natur schloss einen langen Schlaf, denn der Winter war hart. Erst im März, im späten März barst die eisige Decke des Stromes, der langsam anschwoll unter Zufluss der Gewässer, die allmälig von den Bergen herab zu rauschen begannen.

An dem breiten Fenster seines stillen Ge- machs saß Ernst Westermann und blickte sinnend hinaus über das dunkle Feld. Am Tage sah man von hier aus gen Westen weit über die Fluren, während die Ostgrenze durch den ausgedehnten Wald gebildet wurde. Im Süden aber lag, weit ausgebreitet, in geringer Ferne die große Stadt, zu deren Gemeinweisen die neu erbaute Zacks- und Harbensfabrik von Westermann & Co. gehörte. Es war ein prächtiges Bild, wenn die Sonne die Kuppeln und Kreuze der vielen Kirchthürme vergoldete oder in die Fensterscheiben glitzerte. — Jetzt verhüllte ein leichter Nebel die Fernsicht, nur ein bläserlicher Schein am Himmel, der Reflex der Beleuchtung der Stadt, verkündete das Dasein menschlicher Wohnstätten.

Dunkler und dunkler ward es, und noch immer starrte Ernst hinaus. Er sah nichts mehr, gewiß nicht. Aber er würde auch nichts gesehen haben bei gräßiger Helligkeit. Sein Blick war zurück gerichtet auf das Innere, auf seine Vergangenheit: er träumte mit offenen Augen. War nicht die schlafende Natur dort draußen das Bild seines eigenen Lebens? Ach, wenn es einen Unterschied gab, so war es für ihn um so trostloser. Dort gab es wenigstens eine Hoffnung der Auferstehung. Schon ging es wie ein ahnungsvolles Flüstern durch die Welt und der rauschende Wind sang ein süßes Lied von Leben, Liebe, Glückseligkeit! —

Auch er hatte einst geglaubt, gehofft und geliebt. Das war lange her, fast glaubte er, nur einmal davon geträumt zu haben.

Hinter ihm lag eine Jugend voll Sonnen- glanz. Am hellen Tage trat er in die Welt und die Sonne leuchtete ihm in's Angesicht. Sie glänzte auf seinen Pfaden und die lieblichsten Rosen erschlossen sich unter ihrem Strahl. Und er lief ihr nach, der leuchtenden Sonne, weit hinaus über die Grenzen des Vaterlandes. Er sah ferne, fremde Welten und Hoffnung schwelte die Segel seines Lebensschiffes. Er bezog Talent und die Seinigen setzten große Erwartungen in ihn. Er selbst zweifelte nicht, daß er es zu etwas Großem bringen würde. Ruhm, Reichtum und Liebe waren die drei Elemente seines erstrebten Glückes, sie bildeten die Sonne, der er folgte.

Aber eins hatte er nicht bedacht, und er wollte es nicht bedenken: daß die Sonne nach Mittag nicht mehr steigt, sondern hinab geht in das tiefe Meer einer oft langen, einsamen Nacht.

Die Kriegstrompete des Jahres 1870 rief den Jüngling unter die Fahne. Laut jubelte sein Herz; jetzt wankte ihm der Ruhm.

Sein Grabe.

Eine Familiengeschichte.
Von
W. von Buch.

(14. Fortsetzung.)

„O, Herr Berger“, sagte ich, „ich habe einen Brief von meiner Cousine erhalten, sie erkundigt sich nach der Farbe Ihrer Augen und Ihrer Haare, denn sie ist damals so gut von Ihnen unterhalten worden, daß sie gar nicht Zeit fand, auf Ihr angenehmes Aeußere zu achten. Natürlich war der Spectakel da.“

Lieselott lachte hell auf. „Das war freilich zu stark, Clemens, aber wahrhaftig, ich hätte ihn dabei sehen mögen.“

„Ich schmähte ihn mit der unschuldigsten Miene von der Welt an“, belustigte sich Clemens, in Gedanken an den gelungenen Streich. „Sein Gesicht jedoch knalste vor Berger krebsrot auf, und selbst in den harmlosen Vergißmeinnichts kochte die Wuth. Na, ich war froh, daß mein Mittel wirkte, ich glaubte, die Dosis wäre noch nicht stark genug. Doch komm, wir wollen hinausgehen, die Rosen stehen in Blüthe.“

Das junge Paar schritt durch den Garten, wo die Rosen dufteten und die Vögel sangen, und der warme Sonnenschein hatte seine Lust an den hübschen Menschenkindern und streute seine Strahlen gleichmäßig über den blonden und dunklen Scheitel. Als sie durch die Allee gingen und zu der Stelle gelangten, an der Charlotte zuerst Eugen von Schwestern geschaut, stand Clemens plötzlich still, und das auslachende Kreuz des Erbbegräbnisses betrachtend, sagte er leise:

„Lieselott, ich möchte etwas gern brennend wissen.“

„Oho, ich möchte vieles wissen, ich möchte wissen, was aus Dir einmal werden soll, der

Große Schlachten waren bereits geslagen, noch ehe er ins Feld rücken konnte, und als endlich der ersehnte Augenblick gekommen war, wo er sich den Lorbeer um's Haupt zu winden gedachte, da traf ihn eine feindliche Klinge und in langem Sieghum mußte er unthätig zuschauen, wie seine Freunde die Ehren ernteten, die ihm versagt blieben. Als er genesen war, gab es nichts mehr für ihn zu thun. Als Kriegsuntüchtig zog er nach dem Süden, um die alte Kraft wiederzufinden. Er fand sie auch. Bleib ihm der Ruhm versagt, so konnte er doch Schäze erwerben, Schäze, die seinen Namen bekannt machen sollten in der Welt.

Da rief ihn eines Tages die Nachricht vom Tode seines Vaters heim, und als er zurückkehrte, fand er nur die Ruinen des stolzen Baues, den er verlassen.

Dem gewaltigen Aufschwung, den Handel und Industrie nach dem Kriege genommen hatten, war die Reaction gefolgt, der auch das solide väterliche Haus nicht widerstehen konnte.

Nun hieß es arbeiten, um der Existenz und um der Ehre willen. Seinem festen Willen und seiner Ausdauer gelang es endlich, sich aus dem Schutt der Vergangenheit empor zu ringen. Jetzt hatte er das zweite seiner Ideale erreicht; er war reich!

Doch der Reichtum beglückte ihn nicht. Sein Herz war leer und es wurde um so öder, je mehr sich seine Trühen füllten. — Für wen arbeitete und erwarb er? Keinen besaß er auf der weiten Gede, zu dem sich sein Herz hingezogen fühlte, keinen, den er hätte an die Brust drücken, dem er hätte sagen können: „Ich liebe Dich, ich gehöre Dir, wie Du wir! Für Dich hab ich gewirkt und geschafft! Sei glücklich, damit ich glücklich werde.“

Einmal hatte er geliebt, so heiß und selbstlos, wie nur ein reines Herz lieben kann, sie aber betrog ihn und nahm ihm mehr, als er ihr je hätte geben können! den Glauben an die Menschheit.

Seine Sonne war untergegangen, — für immer. Dort draußen pochte der Lenz an's Fenster und morgen war Ostern!

Seine Sonne war untergegangen. Sein Herz lag begraben im tiefen Schnee, und die starre Eisdecke, die darüber gebreitet lag, sprengte kein Frühlinglüffeln mehr. Für ihn gab es kein Ostern, keine Auferstehung aus der Nacht, die ihn umgab. Er hatte das Glück gesucht in aller Welt und hatte es nicht gefunden: es gab für ihn kein Glück. — Und dennoch blühte etwas unter dem Schnee seines Winters, unbemerkt, still und heimlich, wie ein Weilchen, das ihm hätte sagen können: „Du täuschest Dich, es ist nicht tot, was Dir tot zu sein scheint. Ich lebe in Dir und werde wachsen in aller Stille und des Tages harren, an dem die Sonne wiederkehren wird.“ Dann wird ihr erster Strahl mein Grab sprengen und mächtig will ich emporblühen. Dann werden meine Geschwister von selbst folgen; die Hoffnung, der Glaube und die Liebe, und dann wird auch Dein Ostern kommen.“ Und wenn er Beileid bemerkten und es fragen wollte: „Wer bist Du?“ Dann würde es rufen: „Ich bin die Sehnsucht!“

Der Nebel war gewichen. Am Himmel stand der silberne Mond und die Wolken jagten darüber hin. Ernst sah empor.

„Wie sie eilen und hasten“, sprach er. „Wo hin? Und warum? Auch ich sage und hafte, und Niemand fragt nach dem „Wohin“ und „Warum“. Doch wennemand fragte — was wollt' ich

antworten? Ich weiß es ja selbst nicht. — Weßhalb bin ich heimgeliebt? Um zu Hause zu sein. Giebt es für mich ein „zu Hause“? Ich bin überall daheim und überall fremd.“

Im Zimmer war es dunkel und kalt. Ihn fröstelte. Erst jetzt bemerkte er das. Bisher hatte er nicht darauf geachtet.

„Ich will mich schlafen legen“, sprach er. „Am besten wär's, man schließe für immer ein.“ Er zündete die Lampe an und warf sich auf das Sopha. „Es ist doch etwas Furchtbares um die Einsamkeit“, murmelte er und lauschte auf den Schlag der leise tickenden Uhr, die soeben zum Schlagen aushob. Er zählte die Schläge mechanisch — es waren zwölf — Mitternacht! — Da fiel ihm ein, was er einmal auf einer seiner Reisen gehört hatte. Wer um die Mitte der Oster- nacht aus dem Fenster gen Osten steht, sagt man, und dabei spricht:

„Wie sich des heil'gen Grabes Thür
Erschlossen durch der Engel Macht,
So, Schicksalspförlein, öffne dich
Auch heut' für mich
In dieser Nacht
Und zeige meine Zukunft mir.“ —
dem sei ein Blick in die Verborgenheit kommen-
der Tage vergönnt.

Ernst beschloß den kindlichen Aberglauben des Volkes, bei der Stimmung aber, in der er sich befand, in der unentweihlichen Stille dieser Nacht, die nur von dem hohen Brauen des Windes belebt wurde, schlug ihn der Osterzauber doch in seinen Bann. Ohne recht zu wissen, was er wollte, erhob er sich und schritt zum Fenster, um es zu öffnen. Da erst bemerkte er die lieblich blühenden Blumen, die auf dem Fensterbrett standen: zarte Narcissen und Hyazinthen, ein Glas mit frischen Veilchen und ein gleiches mit Weidenruten, an denen die Blätter grünten und die seidenen Rüschen glänzten. Er stutzte. Wer konnte ihm diese Aufmerksamkeit erwiesen haben? Er sah sich im Zimmer um. Wie behaglich es hergerichtet war! Da war Alles, was zu seiner Bequemlichkeit dienen könnte, am rechten Ort. Wie eigenhümlich angenehm ihn das berührte. Nun, im Grunde genommen, konnte es ihn ja nicht überraschen, seit Jahren war es ja so, er erkannte Agathes Zeichen darin, nur hatte er noch nie besonders darauf geachtet, es mußte eben so sein. Erst jetzt dachte er darüber nach, daß es ebenso gut anders sein könnte. Was war ihm Agathe? Eine Diennerin, die er bezahlte. Was war er ihr? Hm! Sollte sie . . . O, sie sind schlau, diese Weiber; sie wissen ihre Neige zu stellen — die Thoren, die Falschen, die er hasste und verachtete.

Rücksichtslos setzte er die Blumen auf den Fußboden, man sollte sehen, daß er sie nicht haben wollte. Dann öffnete er das Fenster und atmete in tiefen Zügen die kühle Nachtklaff. Natürlich dachte er nicht daran, das Schickfahl um die Enthüllung der Zukunft zu bitten, die ja ziemlich klar vor ihm lag. Im günstigsten Falle blieb Alles, wie es bisher war, — zu hoffen hatte er nichts. — Und doch ward ihm so eigen zu Muthe. Seiner Kindheit gedachte er und der Mutter, die in der Osteracht frommen Sinnen, nur begleitet von einem bewährten Arbeiter des Vaters, hinauspilgerte zum Flüßchen am nahen Wald, das sich unterhalb der Stadt in den Strom ergoß. Sie ließ es sich nicht nehmen, von dem Wasser, dem sie eine wunderwirkende Heilkraft beimaß, zu schöpfen und heimzutragen in das Haus, wo es für den äußersten Notfall das ganze Jahr hindurch in neuen Steinkrügen aufbewahrt wurde.

seine Hauslehrer nie länger als ein halbes Jahr gehabt hat.“

„Aus mir? Das kann ich Dir sagen“, erwiderte Clemens. „Ich werde Soldat.“

„Wer das glaubt: Dein Vater läßt das Herzenschönchen nicht fort von Walldorf, der paßt auf, daß ihm auch Niemand etwas thut.“

„Lieselott!“ brauste der Knabe auf.

„Nun, nun, mach' doch nicht gleich so böse Augen, Clemens, wer wird denn einen Spaß gleich so ernst nehmen.“

„Du sollst nicht so sprechen“, sagte er geschränkt.

„Das ist recht von Dir, daß Du fort willst“, sagte das Mädchen nach einer Pause, „ich an Deiner Stelle mache es ebenso. Laß Dir nur den Entschluß nicht wieder leid werden. Was möchtest Du denn gern wissen?“

Clemens hatte finster ausgeschaut, etwas besänftigt wies er jetzt auf das Kreuz. „Sieh, ich möchte wohl wissen, ob meine Mutter dort ruht. Sie sagen alle, sie ist tot, doch zu ihrem Sarge hat mich noch Niemand geführt, Niemand, so oft ich auch darum gebeten habe. Manchmal denke ich, sie ist gar nicht gestorben.“

Lieselott sah ihn verwundert an. „Was Du Dir alles einbildest,“ meinte sie lippischützend.

„Meinst Du, daß es wirklich von mir nur Einbildung ist?“ drängte der Knabe. „Sonderbar, daß ich gerade in letzter Zeit viel an sie habe denken müssen. Wenn sie nun noch lebte!“

„Weißt Du, daß Gerhard nächstens zu Euch kommt?“ brach Lieselott das Gespräch ab.

„Kommt er? Wirklich?“ ereiferte sich Clemens. „Wir haben lange keine Nachricht von ihm erhalten, und seine Briefe sind stets nur kurz gefaßt. Also Dir schreibt er?“

„Nun ja, er schreibt zuweilen, und ich finde es auch hübsch von ihm, daß er soviel vermaßt. Anhänglichkeit besitzt“, bemerkte Lieselott mit einer so weisen Professormiene, daß es

fast Wunder nehmen mußte, warum ihr bei dieser harmlosen Bemerkung plötzlich das Blut in die Wangen stieg.

„Wann will Gerhard kommen?“ fragte Clemens.

„Soviel ich verstanden habe, in einigen Tagen, da er zu seinem Geburtstage bei Euch sein will. Du weißt doch, daß er großjährig wird.“

„Freilich,“ sagte der Knabe. Gerhard wird großjährig, und wenn er den Geburtstag hier verleben will, werde ich schon sorgen, daß der Vater ihn auch großartig feiern soll. Er muß die ganze Umgegend einladen, und wir wollen Alle sehr vergnügt sein, und tanzen müssen wir auch.“

Lieselott schien die Idee von der Feier des Geburtstages einzuleuchten, doch sie meinte etwas bedenklich: „Dein Vater wird nicht wollen, Clemens.“

„Oho, warum denn nicht? Mein Geburtstag gilt doch immer als Festtag, also wird er natürlich auch Gerhard's feiern, der dazu so selten bei uns ist.“

Als sie ins Haus zurückkehrten, wies Lieselott auf die Treppe und sagte fragend: „Die alte Weiland hat doch noch ihr Stübchen dort oben, wie ist's wollen, wir sie nicht einmal besuchen?“

„Wenn Du willst, gewiß. Gieb acht, wer zuerst oben ist.“ Eiligend sprangen beide die Treppe hinauf, jagten an den verschlossenen Zimmern, die einst Charlotte bewohnt, vorüber und bogen in einen schmalen, halbdunklen Gang ein, in den mehrere Thüren mündeten. An die letzte pochten sie an.

„Wenn Du willst, gewiß. Gieb acht, wer zuerst oben ist.“ Eiligend sprangen beide die Treppe hinauf, jagten an den verschlossenen Zimmern, die einst Charlotte bewohnt, vorüber und bogen in einen schmalen, halbdunklen Gang ein, in den mehrere Thüren mündeten. An die letzte pochten sie an.

„Du weißt doch, wer Lieselott Jahn ist?“ schrie ihr der Knabe ins Ohr; die Alte hörte seit längerer Zeit sehr schlecht.

„Lieselott?“ fragte sie verstaunt. „Charlotte

Auch das Gefäß, in dem es geholt wurde, mußte neu sein und wer es holte, der mußte treuen, reinen Herzens sein, ohne Falsch, ohne Arg und Selbstsucht, nur dann that es die erhoffte Wirkung. — Seine Mutter, die liebe fromme Frau mit ihrer Herzenseinfalt! Ja, damals gab es wohl noch solche Frauen; jetzt aber? Niemand mehr?

Durch die Stille drang ein leises Geräusch. Ernst lauschte gespannt. Wurde nicht die eiserne Gittertür des Borgartens geschlossen? Jetzt öffnete man die Thür, die leise in den Angeln knarrte. Von seinem Standorte aus vermochte er den Platz nicht zu übersehen. Er löschte das Licht und eilte in sein Schlafgemach, dessen Fenster sich an der anderen Seite des Hauses befanden. Durch einen Spalt der schweren Fenstervorhänge lugte er hinaus und prallte fast zurück vor Überraschung. Das Bild der Mutter erschien noch in der Leinwand, und dort draußen sah er ein weißliches Wesen leise herein schlüpfen, das diesem Bilde täuschend ähnlich. Zum Schutz gegen den Wind und die Kühle der Nacht hatte sie ein Tuch über den Kopf genommen und in den Händen trug sie den gefüllten Krug. Aber Niemand begleitete sie. Sie kam allein und ihre Kleider schienen durchnäht zu sein.

„Agathe“ sprach er endlich halblaut. Er hatte sie erkannt: es war die Leiterin seines Haushalts. Im ersten Augenblick empfand er Lust, sie anzusprechen. Aber sie hätte vielleicht geantwortet und dann war der Zauber gebrochen und das Opfer umsonst, denn Schweigsamkeit war die erste Bedingung des Brauches. Er empfand eine gewisse Ehrfurcht vor der alten Sitte, die seiner Mutter heilig war. Er ehrt den Glauben anderer, auch wenn er ihn nichttheilt. Lautlos zog er sich zurück und setzte sogar die Blumen auf den Ort, von dem er sie genommen, weil er sich seiner knabhaften Handlungswise schämte, die sie für ihren guten Willen nicht verdient hatte.

Er dachte nach und fand, daß er alle ihre Fürsorge eigentlich doch schlecht belohnt habe. Er behandelte sie nicht besser, als alle seine Leute, trotzdem sie von anderem Schlag war. Ihr Vater sollte, wie er erfahren, ein höherer Ministerialbeamter sein. Als Agathe 19 Jahre alt war, starb ihre Mutter, und ein Jahr später vermählte sich der Vater zum zweiten Mal mit einer jungen, reichen Dame. Für die Tochter war bald im Hause kein Platz mehr und der Vater beschloß, sie mit einem ungeliebten Manne zu verheiraten. Da entfloß sie und bewarb sich um die Stelle im Hause des Fabrikanten, für die in der Zeitung eine geeignete Persönlichkeit gesucht wurde.

So hatte er gehört. Sie selbst danach zu fragen, hielt er nicht der Mühe wirth, weil er die ganze Sache nicht glaubte. Ihr Auftreten verriet allerdings eine gute Erziehung, doch hielt er es für besser, es nicht zu bemerken, es würde ihn geniert haben. Sie hielt seinen Haushalt in musterhafter Ordnung. Sie kannte alle seine Bedürfnisse und machte ihm das Daheim so angenehm wie möglich. Das Alles erkannte er an und er hatte sich so daran gewöhnt in den sieben Jahren, als ob es sich ganz von selbst verstände und gar nicht anders sein könnte. Nun, seinetwegen mochte es immerhin so bleiben.

Ob sie sich wohl glücklich in ihrer Stellung fühlte? Nun, das war schließlich ihre Sache. Was kümmerte es ihn!

Er ging zur Ruhe und träumte von seiner

Jahnz hieß unsere gnädige Frau, und sie hatte auch dunkle Haare und Augen. Wo ist sie? Wie grämte sie sich damals, als sie hörte, daß Gerhard's Mutter so vorzeitig von ihrem Kinde hatte scheiden müssen, und auch sie verließ das ihre, und sie verließ es freiwillig.“

„Und wo ging sie hin?“ Fast kampfhaft ergriff Clemens die Hand der alten Frau. „Wo ging sie hin?“ drängte er angstvoll.

Die Alte sah ihn an, und plötzlich ging es wie Erkennen über ihre Züge. „Sie starb, mein Junge, frage nicht, ich weiß nichts.“

„Du weißt es doch, Mutter Weiland,“ bat der Knabe, „sage mir, lebt sie oder ist sie tot?“

„Sie ist tot, ja, sie ist gestorben und war doch eine so schöne, gute Frau

Mutter, die in der Nacht mit dem Krüge voll Osterwasser zur Gartentür herein kam.

* * *

Die Ostermorgensonne strahlte leuchtend herab auf die Erde, über der es wie ein lichter Schleier lag, und von der Stadt herüber klangen die Kirchenglocken. Ernst Westermann blickte sinnend zum Himmel empor. Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte er sich zufriedener als sonst und ein Hauch der Osterfreude war wider seinen Willen ihm in's Herz gedrungen.

Da pochte es leise an die Thür und Agathe trat ein. Sie war eine jugendlich-zarte Erscheinung trotz ihrer siebenundzwanzig Jahre. Aber ihre Wangen waren bleich und die Augen gerötet.

"Herr Westermann", begann sie mit zitternder Stimme, "ich komme, Sie um meine Entlassung zu bitten."

Es überkam ihn wie ein heftiger Schreck, doch er bekehrte sich.

"Sie sind gütig und edel", fuhr sie fort, "und deshalb werden Sie — ich bitte darum — von der Innehaltung der contractlichen Kündigungsurkunde Abstand nehmen und mich noch heute ziehen lassen." Da Ernst noch immer schwieg, fuhr sie, unsicher werdend, fort:

"Ich habe in Ihrem Hause ein sicheres Asyl gefunden und werde Ihrer allezeit dankbar gedenken, wie ich Sie bitte, sich auch meiner zuweilen freundlich erinnern zu wollen."

Er deutete auf einen Stuhl und setzte sich ebenfalls.

"Diese Nachricht kommt mir so unerwartet", begann er endlich, "dass ich wohl nach der Ursache Ihres Entschlusses fragen darf."

"Meine Stiefmutter ist gestorben", erwiderte sie, "und mein Vater ist krank. Er bedarf meiner."

"Ihr Vater", fuhr Ernst auf, "der Sie verstoßen, ja wohl sogar entert und sich in den langen Jahren nicht um Sie gekümmert hat, er hält Sie jetzt für gut genug, ihm als Krankenwärterin zu dienen . . ."

"Er ist mein Vater!" unterbrach ihn Agathe.

"Und Sie wollen seinem Rufe folgen?"

"Sagte ich Ihnen nicht, dass er meiner bedarf?"

"Der Abschied von meinem Hause scheint Ihnen nicht schwer zu werden", sagte er bitter.

Da sie nicht antwortete, sprach er:

"Wann haben Sie die Nachricht erhalten?"

"Gestern Abend!"

"Ah! Und trotzdem —" er besann sich. Sie durfte nicht wissen, dass ihm der Brauch des Osterwasserholens bekannt war.

"Nun gut", begann er deshalb scheinbar gleichgültig, "ich will Ihren Willen nicht entgegen treten, Fräulein Agathe. Ich vermuthe, Sie haben alle Vorbereitungen bereits getroffen und auch schon von Ihren liebsten Bekannten Abschied genommen. Wenigstens darf ich Ihre späte Heimkehr in dieser Nacht wohl darauf zurückführen." Das klang brutaler und boshafter, als er es beabsichtigt hatte, aber die Worte brachten die gewünschte Wirkung hervor.

"Sie irren, mein Herr", entgegnete Agathe mit der Erregung verlegten Stolzes. "Aber da Sie mich denn doch einmal belauscht haben, so will ich Ihnen sagen, was Sie nicht erfahren sollten. — Ich habe Osterwasser geholt. Vielleicht ist Ihnen die wunderbare Kraft dieses Wassers unbekannt, vielleicht spotten Sie über den Überglauen. Gleicherweise, es war mein letztes Werk in diesem Hause und — wie ich zuversichtlich hoffe — ein gutes Werk."

"Um", sagte er, "und darf ich fragen, für wen das Wasser bestimmt ist?"

nicht mehr bleiben. Aber schlecht war sie darum doch nicht, schlecht war sie nicht, nein, nein." — Sie schüttelte den Kopf hin und her und sah die beiden jungen Menschen groß an.

"Clemens, komm, in der Stube ist es heiß zum Eisicken, ich muss hinunter", bat Lieselott; die Alte verstand sie und nickte ihr zu. "Du bist jung, Dein Herz pochte schnell, und das macht Dich warm," meinte sie. "Gerade so war es mit ihr. Sie war jung, das war ihr Fehler, gnad ihr Gott."

"Also meine Mutter lebt?" schrie ihr Clemens noch einmal in die Ohren.

"Wer sagt das, Kind? Ach, ich bin alt, weiß gar nichts mehr und bringe Alles durcheinander. Dazu mal, als die Franzosen ins Land kamen —"

Sie versank in ein undeutliches Murmeln, und schnell zog Lieselott den Gefährten aus der unheimlichen Umgebung.

Am Treppengeländer stand der Knabe schwer atmend still, die großen schwarzen Augen brannten in dem feinen, blässen Gesicht, und die schön geschwungenen Lippen zuckten und bebten. Das junge Mädchen sah ihn mitleidig an.

"Du nimmst doch auch Alles so schwer, Clemens," sagte sie vorwurfsvoll.

"Wir dämmert eine entsetzliche Ahnung", flöhte er.

"Aber die Frau ist ja kindisch," suchte sie ihn zu beruhigen. "Sie sprach bald von Gerhard's Mutter, bald von Deiner, man wußte gar nicht, was sie meinte."

"Du wirst wohl verstanden haben, was auch ich daraus zu verstehen meinte," sagte er, das Gesicht von ihrwendend.

"Und wenn Deine Mutter Dich wirklich freiwillig verlassen hätte," hier schauerte ihr Zuhörer förmlich zusammen, "so hast Du doch einen Vater, der Dich doppelt und dreifach dafür liebt," tröstete Lieselott.

Er nickte stumm.

"Wirklich, Clemens," fuhr sie fort, "ich habe manchmal lachen müssen, wenn ich Deinen Vater

"für Sie", sagte sie zögernd und erröthete. Ernst lächelte. "Sie sind sehr gütig, Fräulein Agathe", sprach er, "aber Sie haben sich umsonst bemüht. Erstens kann ich nicht krank und zweitens würde ich von dem Mittel keinen Gebrauch machen."

"Verzeihen Sie", erwiderte Agathe, "ich muss Ihnen widersprechen. Sie sind stark, nicht am Körper, aber am Herzen, am Gemüth. Was Ihnen fehlt, weiß ich nicht, doch ich weiß, dass Sie glücklich sind. Was aber den Gebrauch des Wassers betrifft, so mögen Sie erfahren, dass Sie dessen nicht mehr bedürfen. Das Wasser in Ihrem Trinkglase — war jenes Osterwasser. — Möge es Sie gesund machen, Herr Westermann! Und nun leben Sie wohl! —"

Sie wandte sich und wie versteinert sah er ihr nach.

"Agathe!" entrang es sich endlich seiner Brust, "noch ein Wort! — Auch Sie sind nicht glücklich, ich sehe es Ihnen an. Haben Sie nicht auch getrunken von dem beglückenden Quell?"

"Nein," sagte sie. "Ich war glücklich, und wenn ich es weniger sein werde, so nützt mir der Trank nicht. Mir bleibt nur der Quell der Vergessenheit, den ich hier nicht finde. — Leben Sie wohl!"

Sie ging hinaus. Ernst aber lief ihr nach und zog sie mit beiden Händen in das Zimmer zurück.

"Agathe", sprach er, "Du Reine, Du Selbstlose, wenn Du wirklich den Willen hast, mir zu helfen von allem Leid, dann wird Dein Werk gelingen und mir zum Heil werden. Sieh, ich habe die Welt durchsucht nach dem Glück. Lange Jahre bin ich in fernen Ländern dem Glück nachgejagt, das mich floh, das ich nirgends fand!

Und während ich weit umher irte, da blühte in meiner nächsten Nähe die holde Blume eines unverdienten Glücks, die ich nicht sah, weil ich blind war, geblendet von dem Glanze eines falschen Gögens.

Sieh, meine Sonne war untergegangen und ich glaubte an keinen neuen Morgen, weil die Nacht gar so lange währt. Aber nun ist doch die Finsterniß gewichen und in meiner Seele ist es endlich, endlich Ostern geworden. Ich war tot und bin auferstanden zu einem neuen Leben durch Deinen Glauben, durch Deine stille, entsagende Liebe. Ja, Du liebst mich, Agathe, ich weiß es. Die letzten Rätsel sind gelöst. Jetzt habe ich gefunden, was ich suchte. Ich glaube wieder, ich hoffe wieder, weil ich liebe, wie ich geliebt werde!"

Da sank ihm Agathe in die weit geöffneten Arme und "Ja, ich liebe Dich" schluchzte sie an seiner Brust.

Die Sonne prangte am blauen Himmelszelt. Bart schimmerte auf den Fluren das junge Grün und in den Lüften jubilierten die Lerchen:

"Ostern! Endlich ist's Ostern geworden!"

Die Lore.

Novelle

von

A. Guerkow.

Des Frühlings Linde, weiche Hand glitt über die starre Erde hin, wie wohl eines Kindes kleine, warme Finger glättend ein Kreisen anstreichen, und unter ihrer Berührung hatte es begonnen, sich zu regen und mit dem eisigen Banne zu kämpfen, den der Winter dem weitem All' aufgelegt. Das sickerte und rannte von den Ver-

gen, das tropste und trüpfelte von den Bäumen und alles Wasser sammelte sich in den Rinnen und Bächen und Bächlein, daß diese schier nicht mehr wußten, wie sie es bergen sollten im engen Bett.

Im Herrenhause unten, das im Thale lag, öffnete sich die schwere, eichene Haustür und ein Jüngling stürzte daraus hervor, der atmete tief auf und stieß einen Seufzer aus, als fühlte auch er sich erlöst von einer Last, die ihm die Seele gedrückt und als wisse er nicht, wohin nun mit allem Überschuss an Jugendlust, an frischer Kraft, über die er gebot.

Und war's nicht auch herrlich, nicht berauschend, das Gefühl der Freiheit, des Erlösungs vom Schulzwange? War er nicht gestern erst heimgeschickt, sein Abiturientenzeugnis in der Tasche, beglückwünscht von den Seinen, angestaunt vom Gesinde, und lagen sie nun nicht vor ihm, die fröhlichen Tage der Ostern, die Tage des Ungebundenseins, die ihm schier endlos dünkteten, bis dann die Universität mit all ihren zauberhaften Freuden kommen sollte?

"Hurrah!" mit einem Satze hinsort über das Bächlein, das den Garten von den Feldern schied und hinein in die Berge, die mit ihren weißen Kappen ernsthaft herüberwinkten und dreinschauten. In halber Höhe dort oben gab es ein Flecken, umstanden von ernsten Tannen, verdunkelt durch dichtstehendes Unterholz, das hatte all' seine Kinder gesehen; das Bauen der stolzen Burgen aus Erde und Steinen, umgeben von Wällen und Gräbern, in die er das Wasser des Duells geleitet, das hier auf dem Plateau, einem Bächlein gleich, dahinfloss, das Schnüren der Pfeile, die vom Bogen aus dann weit hinab schwirrten ins Thal, das Versteck, wenn er mit scharfen Augen die Freunde erspähte, die zu ihm heraus schritten in seine Einsamkeit. Denn er war selten nur allein dort oben geblieben. Vom Nachbargute aus hatten sich die Kleinen zu ihm gefunden, zwei dunkelhaarige frische Buben in seinem Alter und ein Mädchen, vier Jahre jünger wohl wie er, ein troziges, braunes, kleines Ding, das sich wehrte und von seinem Willen nicht ableß, wenn es meinte, den Jungen gegenüber im Rechte zu sein. Niemand konnte sich rühmen, die Lore je zu etwas gebracht zu haben, was sie nicht wollte; kein Streicheln des Köpfchens, um das die Locken in ungebändigter Fülle wollten, kein liebkosendes Wort, kein Drohen und Schelten hatten geholfen, "Lore will nicht," damit ließ man sie stehen, um sie dann oft, wenn man von seinen Streifzügen in die Berge hinein, von seinen Vergnügungen zurückkehrte, noch auf demselben Platze zu finden, wo man sie zurückgelassen.

Vorüber die Zeit der Kinder Spiele! Die Jungen waren in Handlungsgeschäfte zu Verwandten nach Bremen, die Lore in ein seines Pensionat der Hauptstadt gekommen und er — Hurrah, nun war er beinahe oben, nun hörte er schon das Rauschen des Wassers, das sicher bis oben heran das Bett des Baches füllte, nun nur noch ein paar Schritte aufwärts, dann — Aber da blieb er plötzlich stehen, seine Augen weiteten sich, sein Kopf neigte sich vor, ein leises Pfeifen theilte seine frischen Lippen und regungslos starre er auf die zierliche Mädchengestalt, deren Haare im Winde flatterten, deren Füßchen sich im Geschwindschritt vorwärts bewegten, und die in dem emporgehobenen Schürzchen ein Etwas trug, das sich hübsch bewegte und zappelte.

Die Lore, wahrhaftig die Lore! Was hatte sie nur vor, was wollte sie thun? Eine unbekannte Person stand auf, und die Jungen waren und daß süßlich nicht an baldigen Aufbruch zu denken war.

Lieselott wollte sich zwar sträuben, unter Hinweis, daß sie nichts auswendig zu wissen wisse, doch Hollbracht zeigte auf das kleine Notenschränchen, das neben dem altväterlichen Instrument stand, und Clemens mußte suchen helfen. Endlich fand sie in den gefüllten Kästen ein vergilbtes Notenblatt, das ihr zusagte.

"So ein altmodisches Ding, jetzt sind die Claviere alle ganz anders", sagte sie lachend, als sie vor dem Spinetto saß und die Tasten anschlug. Sie hatte recht, das Instrument war veraltet, doch die Saiten hatten sich nicht verzogen, und nun, mit welch eigenthümlichem, halb heiserem Klange drangen die dünnen Töne durch die Stille, nicht gerade schön aber ergreifend, unendlich wehmüthig, wie die laugverhalte, zitternde Klage eines wunden Menschenherzens.

Nach einigen Accorden setzte die frische, junge Stimme ein:

Die Liebe schöpft die Seligkeit
Aus der Tiefe des rinnenden Stromes der Zeit.
Sie trägt sie hinein in die trübe Welt,
Ein jeder sein reichlich Maß erhält.
Nur wenigen wird Glück und Heil.
Aus jenem Wundertrank zu theil,
Die meisten mischen ihm im Nu
Die eigenen Leidenschaften zu.
So wird geträubt er, wird er schal,
Und statt der Freude bringt er Dual.
Die Liebe aber ist voll Huld,
Die ahndet nicht der Menschen Schuld,
Und ewig sie schöpft die Seligkeit
Aus der Tiefe des rinnenden Stromes der Zeit.

Hollbracht sagte nicht, ob er das Lied wiederkannte, er hörte still zu, dabei flog ein Schatten über seine Bügele, der sie hart und streng erscheinen ließ.

"Ein wunderliches Lied", sagte Frau von Jahnitz, "und dies Clavier dazu, wirklich, ich könnte melancholisch werden, wenn ich Anlage dazu hätte."

Lieselott fuhr noch einmal über die Tasten,

zwingliche Neugier überkam ihn und vorsichtig, verborgen durch die dicke Stämme der Tannen und Fichten, umschlich er sie, bis er so stand, daß er nur den Arm auszustrecken brauchte, um sie, die jetzt im Laufe inne hielt, zu fassen. Deutlich sah er das feine Profil des Kindes, deutlich sah er die Thäne auf Thäne daran niederrinnen und hörte, wie die Kleine in schluchzenden Lauten zu dem zappelnden Geschöpfe in ihrer Schürze, einem kleinen gesleckten Hund sprach: "Warum haft Du es gethan, Ami, oh, warum haft Du es gethan, so oft habe ichs Dir unterfragt, und nun mußt Du so büßen, mußt sterben, weil Du nicht gehorchen kannst."

Das Hündchen bellte auf, als die Hand seiner kleinen Herrin es ergriß; die aber drückte das blaue Gesichtchen tief in sein weiches Fell, trug es dann rasch an den Rand des Baches, streckte den Arm aus und schleuderte das Thier mit abgewandtem Antlitz weit hinein in die aufspritzende, kalte Fluth. Mit einem Schrei der Entrüstung stürzte der Jüngling aus seinem Versteck hervor und bis dahin, wo er doreinst in seiner Knabenzeit eine schwache Brücke über das Bächlein gebaut. Mit halbem Leibe streckte er sich darauf und, sich weit hinüber und hinunterbeugend, griff er nach dem kleinen Geschöpfe, das der Bach in eilendem Laufe bis zu ihm herantreiben ließ und das nicht die Kraft hatte, dagegen durch Schwimmen anzukämpfen. Regungslos stand die Lore. Keine Wimper hatte gezuckt bei dem plötzlichen Erscheinen des Jungen, der Kind gespielen, keine Miene Erstaunen verrathen, ihn hier, auf diesem Platze zu sehen und nur als er näher trat, vertieft sich das Braun ihrer Augen bis zum mächtigen Schwarz und schroff gebot sie: "Wirk' ihn wieder hinein ins Wasser, er muß sterben!"

"Und warum?" fragte der Jüngling dagegen und hielt das triefende Thier nur um so fester.

"Weil er der armen Witwe Braun alle Hühner, alle, todgebissen, trotzdem ich ihn schalt und schlug," kam es, wie in innerem Widerstreben, über die Lippen des Kindes.

"Aber, Lore, wie grausam, hast Du Dir den Ami nicht selbst groß gezogen und ihn lieb gehabt?"

Um die Lippen des Mädchens zuckte es. "Eben, weil ich ihn sehr geliebt, will ich ihn nicht schonen, was soll werden, wenn er es weiter so treibt, und ich bin wieder zurück in die Stadt. Gib ihn her" — und ihre Hand streckte sich nach dem winselnden Thiere aus, das sich, wie im Versteck der Absicht seiner Herrin, nur noch fester an seinen Retter schmiegte.

Der blickte aus zornenden Augen auf das kleine Mädchen herab und schielte sieh er her vor: "Das ist schlecht, Lore, pfui, das ist schlecht, wie kann man nur so unbarmherzig sein, jetzt werde ich selbst den Hund behalten," und er hatte es nicht Acht, daß in den zornigen Augen des Kindes ein Glanz auffauchte, der von etwas ganz Anderem als Empörung und Unwillen sprach.

"Adieu, Lore, hoffentlich lernst Du es in der Pension, ein wenig barmherziger zu sein."

"Adieu, Eberhard," klang es ernsthaft zurück, und dann wandte sich das Kind und verschwand hinter der nächsten Biegung des Weges.

Das kleine Thier wurde der ungottähnliche Gefährte des jungen Mannes. Er half ihm, als sogenannter "Renommehund", sich in Heidelberg zu amüsieren, in Leipzig zu studiren, in Berlin das Referendarexamen zu machen und lehrte

"Unmöglich, nach diesen Klängen können wir unmöglich tanzen, Onkel Hollbracht", sagte sie, die weiche rosige Hand auf seinen Arm legend. "Bitte, nicht wahr, zu Gerhard's Geburtstag läßt Du Mußt aus Weltstadt kommen."

"Ja, ja, das ist das Beste", jubelte Clemens. "Die Mußt muß aus Weltstadt kommen."

Der Alte nickte bejahend. Lieselott summte die Melodie noch einmal vor sich hin, plötzlich zog sie Clemens bei Seite und reichte ihm das vergilbte Notenblatt, auf das ihre schlanken Finger tippten.

"Siehst Du?" fragte sie leise. "Ja, freilich, er sah. In einer Ecke stand mit verschrotenen, verkrüppelten Buchstaben ein Name geschrieben, der Name seiner Mutter: Charlotte. Hatte auch sie das Lied gesungen?

Da kam endlich der Wagen mit dem ersehnten Gatten und Vater auf den Hof gefahren, Grüße wurden getauscht und Abschiedsworte flogen hin und her. Jahnitz ließ die Damen einsteigen und rief dem Kutscher zu, nicht den Weg durch den Wald zu nehmen, sondern die Chaussee zu fahren.

"Du weißt", meinte er zu Hollbracht gewandt, der neben ihm stand, "dass ich eine Waffe bei mir führe, aber augenblicklich kann man nicht vorsichtig genug sein. Die Barricadenbauten in Berlin haben bei uns die Köpfe verwirkt, in den Dörfern werden Versammlungen abgehalten, und der größte Schreier ist irgend ein verlorenes Subject, ein Mann, der schon einmal im Buchthause gesessen hat. Du hast das zweifelhafte Vergn

dann um die Frühlingszeit mit ihm heim in das Gutshaus am Berge.

Am Tage nach Eberhards Ankunft begleitete es seinen Herrn ins Feld hinaus und An- gesichts der schwarzen, frisch aufgeflogten Erdkrume, über die das Sonnengold seinen Schein warf, überkam ihn das alte Jagdgelüste, es stöhnte die Kerchen auf, die in den Ackerfurchen ihre Zusammensetzung hielten und wenn sich die kleinen bestiederten Bewohner flügelschlagend in die Lüfte erhoben, jagte er lautlängend und die tollsten Sprünge machend hinterdrein. So ganz eingenommen von seiner Belustigung war er, daß er der Frauengestalt nicht achtete, die des Weges daherkam und blindlings gegen sie anstieß. Die aber hatte sich rasch gebückt und mit einem Jubellaut beide Arme um das Thierchen geschlossen. Den Jubellaut hörte Eberhard und trat schnell zu der kleinen Gruppe heran, von der sich nun, schlank und groß, ein Mädchen löste, und mit stolzen Augen, abweisend geschlossenem Munde, dem Manne entgegenstah.

Hilf Himmel, die Lore," hatte er sagen wollen, aber das Wort erstarb ihm auf der Lippe. "Grüß Gott, Fräulein Leonore," wurde daraus und dann schritt er neben der Jugendgespielin her, stumm zuerst und dann anknüpfend an die gemeinsam verlebten Tage und Kinder- spiele.

Aber wie schwer sie es ihm doch mache! Keinen Fuß breit Terrain gewann er bei ihr, und doch hatte sie ein Herz, ein Herz für das unverhülfliche Vieh, gegen das es ihn fast wie Neid und Abgung überkommen wollte.

Am anderen Morgen machte er Visite auf dem Nachbargute und, auf das Recht alter Bekanntschaft pochend, kam er dann täglich, bald vor, bald Nachmittags, und wie ein brennender Neiz entstand das Verlangen in ihm, zu entdecken, ob die Lore nicht öfter noch ihr Herz verraten würde. Nicht mit alltäglichen Worten, nicht mit faden Schmeicheleien umwarb er sie, wer hätte bei der Lore auch wohl so verbrauchte Mittel angewendet, aber die Bücher, die sie interessirten, verschaffte er ihr; die Blumen, die sie liebte, fand sie des Morgens auf dem Kaffee-tische der Eltern, was und wo ihr etwas fremd und unbekannt war, unterrichtete und belehrte er sie. Und nach und nach schwand der abweisende Zug aus den Augen des Mädchens, nach und nach lernte der Mund zu lächeln, wenn er sich näherte, und als er, zwei Tage vor seiner Rückkehr nach der Residenz (er hatte den alten Großeltern das Versprechen geben müssen, das Osterfest bei ihnen zu feiern) ihre Hand ergriff und mit nicht mehr unterdrückter Leidenschaft ihr zufrief: "Ich liebe Dich, Lore, liebe Dich unzählig!" da hatte sie stumm auch die andere Hand ihm entgegengestreckt und er hatte sie an sich gezogen, näher und näher, bis das lockige Köpfchen an seiner Brust gebettet lag.

Nun war er noch einmal hinaufgegangen in die Berge bis zu dem Bach, über den er die Brücke geschlagen, bis zu dem Baume, hinter dem er gestanden, als sein Mädchen damals des Richteramtes über ihr Hündchen gewaltet. Sein, ja sein eigen war sie nun geworden, welch berausfordernd Klang in den Worten! Er lehnte den Rücken gegen den alten Stamm und wartete, denn sie mußte, ja, sie mußte ja, gleich ihm, den Weg hier herauftreffen.

Und als er sie dann kommen, wirklich kommen sah, überstrahl von dem Scheine der untergehenden Sonne, da rief er ihr, im Jubel darüber, daß er sich dies stolze Herz zu eigen gemacht, fast übermuthig zu: "Komm herüber, Lore, komm zu mir, Du kennst ja den Weg über die Brücke."

"Wann käme denn das Mädchen zum Burschen?" gab sie lachend zurück, und ihr Fuß wuzzte im Boden.

"So lange die Welt steht," meinte er gewichtig, "und die Männer die Herren und Gebieter sind, die verlangen dürfen."

"Verlangen, was recht und vernünftig ist," sagte sie schnell, und eine kleine Falte bildete sich auf ihrer Stirn.

"Recht und vernünftig ist, daß Du zu mir kommst, Lore, denn hier bei mir ist das Feld unserer Spiele, hier wollen wir unser Bündnis feiern," bat er, in dem unbewußten Drange, an ihrer Willensfähigkeit die Größe ihrer Liebe zu ihm zu erproben.

"So komm und hole mich," gab sie mit einem Anfluge von Scherz zurück, und ein Lächeln erhellt das ernste Gesichtchen.

"Oh, Weiberlist, Weiberlist, Du fängst mich nicht," declamierte er pathetisch, und dann überlief es ihn wie Angst, daß Lore ihn nicht genug liebe, sich ihm unterzuordnen und leidenschaftlich bat er: "Lore, Lore, so komm' doch!"

Stumm, still und bleich stand das Mädchen. In diesem Augenblicke erklang vom Thale herauf Glockengeläut. In ernsten, feierlichen Schwingungen durchzitterten die Klänge die Luft und beide Hände nach Lore ausstreckend, fuhr er fort: "Man läutet Oster ein, mein Lieb, ehe der Klang der Glocken verstummt, bist Du bei mir, bist Du es nicht?"

Da machte sie ein paar Schritte nach der Gegend der Brücke zu und Eberhard jubelte auf: "Lore, Lore! Mit ein paar hastigen Sägen war er selbst über das mortische Gejüge der Breiter hinfort und bei ihr, die ihm Genüge gethan, nun sie ein leises Entgegenkommen gezeigt.

Sie wurde sein Weib und zog mit ihm ein in das Gutshaus am Berge, das seine Eltern verlassen, um nun auch der Ruhe zu pflegen, und mit den alten Eltern der Frau, die noch lebten, vereint zu sein. Welch' verauschiedenes Glück, das

geliebte Mädchen nun für immer sich zu eignen zu wissen, welch' ein Segen, in ihm eine Gefährtin zu haben, die ihr Inneres nicht auf einmal ver- ausgabte, die immer neue, immer anmuthende und interessante Seiten zeigte, welche ein Glück und doch — auch welche Sorge. Mitten im Gespräch, mitten in einer Lieblosung hinein überkam Eberhard zuweilen ein heisses Angstgefühl, als würde er nie im Stande sein, sich sein Weib so sehr zu eignen zu machen, daß sie ihren Willen ihm unterordne, als sei größer wie ihre Liebe zu ihm ihr Eigenwille, und dann quälte er sie und sich durch alle möglichen Proben, die er anstelle, um Gewissheit in seinem Zweifel zu erlangen.

"Weißt Du auch, daß Sellin, unser Nachbargut, unter den Hammer gekommen ist?" fragte er eines Tages.

"So, und wer hat es erstanden?" begehrte Lore mit sichtlichem Interesse zu wissen.

"Mathilde von Raven, sie hat es erstehen müssen, denn sie hatte Gelder darauf."

"Mathilde, o, das ist reizend, wir möchten sie in der Pension so gern, und wenn sie hierherzieht, hätte ich einen so netten Verkehr an ihr."

"Kaum, mein Herz," fiel Eberhard schnell ein, "Mathilde von Raven hat einen wenig guten Ruf in der Residenz und man kann es ihr nicht vergessen, daß sie ihren Gatten so wenig betraut, so schnell eine Vergnügungsreise angereten hat."

"Arme Mathilde, wie hart die Welt urtheilt und wie unwahr oft ihr Urtheil ist. Ich kannte das Mädchen nur als das harmloseste, vergnügte Geschöpfchen der Welt, und wenn sie uns einen Besuch macht —"

"Werden wir diesen erwider und damit abschließen," ergänzte Eberhard schnell und schlängte dann seinen Arm um die zierliche Gestalt seines Weibes. "Komm, Liebling, man kann sich doch nun einmal nicht hinforschen über das, was die große Menge sagt."

Lore löste sich leicht und blickte dem Gatten ernsthaft ins Auge.

"Doch, Eberhard, so lange man nicht selbst den Beweis von der Schlechtigkeit eines Menschen hat."

Sellin wurde schon seit längeren Wochen von der neuen Besitzerin bewohnt und noch hatte Niemand in der Gegend etwas von ihr gesehen und gehört. Für neue Excentricität erklärten dies die Menschen, die ihr früheres Umherstreifen in der Welt für Vergnügungsreise ausgelegt, und nur Lore schwie zu Allem still.

Eines Tages aber kam sie mit einem offenen Briefe zu ihrem Manne und sagte mit aller Bestimmtheit: "Heute Nachmittag fahre ich zu Mathilde von Raven!"

Wortlos starzte sie Eberhard an. "Mathilde schreibt mir, daß sie meiner bedürfe, daß sie krank an Körper und Seele sei, daß sie einen Notruf zu mir sende und, auf unsere alte Bekanntschaft und Freundschaft rechnend, keine Fehlbitte zu thun hoffe."

"Und Du willst wirklich auf diese Finte hereinfallen?" fragte Eberhard sie schroff und unvermittelt.

Groß und stolz sah ihm die Lore in die Augen. "Ich habe keinen Grund an der Wahrheit zu zweifeln."

"Oh, Du Du," der junge Mann war kaum mehr seiner Meister, "wenn ich denke, ein unvernünftiges Thier, Deinen Hund, wolltest Du entränken, weil er unrecht gethan und hier willst Du Dich zu einer Frau begeben!"

"Deren Schlechtigkeit sich noch nicht für mich erwiesen hat," gab sie kühn zurück.

"Aber ich will's nicht, daß Du fährst" brauste er auf, und in seiner Seele entstand wieder das unabwendliche Verlangen, seinen Willen über den ihren triumphiren zu sehen.

"So muß ich ohne Deinen Willen hin," sagte sie mit voller Bestimmtheit.

"Auch, wenn ich Dir sage, daß ich die Frau nicht mehr unter meinem Dache beherbergen kann, die ihrem Gatten eine Frau von Raven vorzieht?"

Die langen Wimpern Lorens hoben sich, einen Moment glitt ihr Blick, fast wie verständnislos über die geröteten Wangen, die flammanden Augen Eberhards.

"Wenn Du es so auffaßt, auch dann," sagte sie stolz und zuckt nur unmerklich zusammen, als ihr Mann jäh das Zimmer verließ und die Thür heftig hinter sich zuwarf.

Am Nachmittag ging sie zu Fuß nach Sellin zu der Jugendfreundin und am Abend kehrte sie nicht zurück in das Gutshaus am Berge.

Wenige Tage später aber hielt Eberhard einen Brief von Loren's Vater in Händen, der schrieb ihm, daß sein Kind daheim angelangt sei, und daß er die Sachen der Frau ihnen zuschicken möge.

Oh, der traurigen Zeit, die nun kam, und der noch schwärzeren Tage, die folgen würden, in denen er dieses jungen Weibes endgültig verloren gehen sollte, denn der Vater hatte schon in seinen Zeilen durchblicken lassen, daß das Beste in solchen Verhältnissen doch wohl eine Scheidung wäre. Die Neue kam, die brennende Neue, und mit ihr die Erkenntniß von Loren's unbestechlicher Gradheit, von ihrem Festhalten an dem, was sie für recht erkannt, von ihrem unentwegten Eintritt für alle die, die sie für zurückgelegt und verleumdet hielt. Einmal nur hätte er sie noch sehen, mit ihr sprechen mögen, mit ihr, die seines Herzens, seines Hauses Echt und Freude gewesen.

Und Lore? Sie hatte es bei den Eltern so gut, sie fand dort ihr Mädchentümchen wieder,

und Vater und Mutter, Großpapa und Großmama gingen mit ihr um, wie mit einem kranken Bögelchen, das man bedauern und schönen muß, so viel man nur eben kann. Lore wollte aber nicht als Kranken gelten, denn sie strohte von Gesundheit und, daß ihr die Seele wehe that, das brauchte doch Niemand außer ihr zu wissen. Nein, keiner sollte es ahnen, daß sie oftmals die Nächte durchweinte, und daß in so stillen Nächten das Bild des fürsorgenden, liebevollen Gatten vor ihr aufstieg, der seinen Willen wohl gegen den ihren anstimmte, aber doch auch immer zu bitten pflegte, daß sie ihm in dielem, oder jenem unterthan sein möge. Sie hatte nie gebeten, sie hatte immer befohlen und stolz geboten, nein, die Demuth, die Demuth des liebenden Weibes, das sich auch gern einmal fügt, war ihr doch bisher recht fremd geblieben und — mit Mathilde hatte ihr Gatte auch nicht ganz Unrecht gehabt. Es wirkte nur wirklich nur ganz wichtige Dinge gewesen, weshalb sie damals an sie geschrieben und nach ihr verlangt.

Doch es auch so kommen mußte, so traurig und unabwendbar!

Der Frühling brauste wieder durchs Land, und weil Ostern diesmal sehr spät kam, hatten sich die Halden der Berge schon frisch begrünt, blühten die Weihen und verlandten ihren süßen Duft, läuteten die Schneeglöckchen und glückten und murmelten die Wasser des Baches.

An dem Stamme der alten Eiche auf halber Bergeshöhe steht ein einsamer Mann, und wie er in Verzweiflung die Hände gegen die Augen drückt, steigt salziges Nasal darin und rennt in großen Tropfen hernieder auf die mühsam arbeitende Brust.

"Eberhard," hörte er in diesem Augenblick mit leiser, zagender Stimme rufen, "Eberhard", klingt es dann lauter, und wie er ausschaut, verwundert, traumbefangen, da sieht er eine Frauengestalt über der schwachen Brücke zustrebend, die er dereinst über den Bach geschlagen, und mit dem jubelnden Schrei: "Lore!" stürmt er ihr entgegen.

Mitten auf der Brücke treffen sie sich, halten sie sich; im Thale aber beginnen die Glocken zu läuten, Ostern der ganzen Welt, ein Ostern ihrer Liebe diesen Beiden kündend.

Ein Geschäftszweig, über dessen Tätigkeit im großen Publikum noch wenig bekannt ist, und der eine Spezialität Berlins bildet, ist das Adressenschreiben. Die großen Adressen-Kontore liefern den Kaufleuten und überhaupt jedem, der sie zu Reklamezwecken u. dergl. gebräucht, die Adressen sämtlicher in Deutschland und, wenn es gewünscht wird, auch der im Auslande wohnenden Staatsbürger. Sie beschäftigen ungähnliche Arbeitskräfte, zum Theil Damen, zum Theil Herren. Die Adressen werden je nach Bestellung auf Karten, Couverts, Kreuzbändern oder in Listen geliefert. Das Schreiben selbst ist ein wenig lohnend Verdienst. Bezeichnend für seine Geringfügigkeit ist es schon, daß der Verleger immer nur stellenlose Kaufleute für seine Büros sucht; Menschen also, die selbst mit der knappsten Bezahlung zufrieden sein müssen. Für das Schreiben von tausend Adressen erhalten sie 2.50 Mk., die Zahl der täglich zu schaffenden Adressen ist jedoch sehr schwankend. Sind sie einfach und nur mit Name, Wohnort und Straße bezeichnet, so bekommt der Schreiber, falls er die Nacht zu Hilfe nimmt, 800 bis 1000 Stück fertig, ist die Aufschrift indessen weitschweifig, vielleicht an eine Standesperson gerichtet, und damit mit Hochwohlgeboren oder langen Titeln zu versehen, so schafft der Fleißigste keine 600 Adressen am Tage. Auch die oftmals nötige Angabe des Poststationen und das Ausziehen der verschiedenen Branchen aus den Adreßbüchern erschwert und verlangsamt die Arbeit, ohne Zuhilfenahme der Nächte und des Sonntags kann überhaupt kein Adressenschreiber bestehen. Ganz im Gegenzug zu den Löhnern, die sie ihren Schreibern zahlen, stehen die Preise, die die Verleger von ihren Kunden nehmen. Ein paar Zahlen genügen als Beweis. Ein Verleger läßt sich zahlen für das Schreiben von 12 Haar- und Federbuschfabriken 3 Mk., für 30,000 Fabrikbesitzer und Großindustrielle 200 Mk., für 600 Fortbildungsschulen 12 Mk., für 18,000 Hotels in Deutschland 100 Mk. Der selbe Verleger zahlt aber an Arbeitsloha: für die 12 Haar- und Federbuschfabriken 5 Ps., für 30,000 Fabrikbesitzer 75 Mk., für 600 Fortbildungsschulen 1,50 Mk., arbeitet also mit einem Verdienst von über 100 Proz. Besondere Unkosten, abgesehen von der Geschäftsmiete etc., bringt sein Geschäft nicht mit sich, da ihm die Couverts von den Bestellern geliefert oder noch extra bezahlt werden.

Bon welchem Einfluß die Waldbrände auf die Witterung sein können, bespricht ein amerikanisches Fachblatt in einem Artikel über die Waldbrände, welche im Juli und August besonders in Minnesota, Wisconsin, Michigan, Pennsylvania und New-York stattfanden und bei dem Fehlen jeden stärkeren Windes einen großen Theil des Landes in eine Rauchdecke einhüllten. Vor allem wird bei dem Verbrennen von Wäldern die Atmosphäre in ganz abnormer Weise mit jenem Wasserdampf beladen, welcher früher in dem Walde und in dem Boden vorhanden war. Dieser Betrag kann als Äquivalent eines Regenfalls von $\frac{1}{4}$ Zoll für die ganze abgebrannte Fläche angesehen werden. Dieser Wasserdampf wird sich freilich weit hin vertheilen und für die Umgebung deshalb kaum von merklichem Einfluß sein. Von einer Verwendung der Waldbrände für die Prognose kann somit keine Rede sein. Die Verbrennung fördert aber auch eine große Menge von Wärme in die Atmo-

sphäre. Beim Verbrennen eines Pfundes grünen Waldholzes wird eine Wärmemenge geliefert, welche genügt, um 4600 Pfund Wasser oder 18500 Pfund Luft um 1° F. zu erwärmen, d. h. einen Luftwürfel von 60 Fuß Seitenlänge. Auf einem Gebiete von nur etwa 3600 Quadratfuß kann man aber den Holzgehalt auf 10,000 Pfund schätzen. Die Wärme, durch Verbrennen der Bäume hervorgerufen, bewirkt hauptsächlich eine Erwärmung der oberen Schichten und eine starke Mischung der Luft. Aus Berechnungen ergibt sich, daß die Wärme production durch einen Waldbrand sich zur Sonnenstrahlung an einem klaren Julitage wie 10,000 zu 750 verhält. Glücklicherweise ist aber der Einfluß auf die Gesamtatmosphäre ein sehr geringer. Bei den Waldbränden in Minnesota, Michigan, Wisconsin war die verbrannte Fläche 5000 Quadratmeilen groß, während die Fläche, welche der Rauch und die heiße Luft bedeckten, ehe die Wärme vollständig durch Strahlung verloren gegangen, nicht geringer als eine Million Quadratmeilen war.

Literarisches.

Mit einer Kunstdrucke, welche eines der neuesten Bismarckporträts von Lenbach vorzüglich wiedergibt, und einem stimmungsvollen Gedicht von Rudolf von Schickhardt tragt die "Gartenlaube" dem 80. Geburtstag des ersten deutschen Reichsanzlers in würdigster Weise Rechnung. Beim weiteren Durchblättern des neuen Heftes weht uns ein frischer Hauch des Frühlings entgegen; die Mehrzahl der Illustrationen führt uns ins Freie, vor allem die schönen Landschaftsbilder, die R. Pütter zu Hugo Arnolds Schriften "An den Ufern der Salzach" und Herm. Corrodi zu dem farbenreichen Texte "Abseits vom Wege, Skizzen aus Konstantinopel" von B. Schulz-Smidt gezeigt haben. Auch das interessante Studienblatt von A. Nordhausen "Der Auswanderbahnhof in Ruhleben bei Berlin" mit dem lebenswollen Bild von W. Beyer reicht den Blick ins Weite. Über die porträtierten noch am Leben befindlichen Veteranen aus den deutschen Freiheitskriegen berichtet P. Holzhausen mit liebenswerten Eingehungen. Neben dem lebensfrischen Münchner Künstlerroman "Ogi" von R. Artaria läuft jetzt eine türkere Erzählung "Der Fähnrich als Gräziger" von Hans Arnold, ein Kabinettstück des schallenden Humors, mit welchem dieser Autor die Poetie und Prosa des Backfischthums so köstlich zu schüren weiß.

Winter-Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit der selben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) October 1894.

Absahrt der Züge aus Lodz	12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Auskunft der Züge aus Lodz	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
in Koluschi	—	10.19	5.14	—	10.15
"Blin	—	2.13	—	—	12.32
Ostrowiec	—	6.31	—	—	9.15
Zwangerow	4.50	8.31	3.26	8.11	—
Kleinenwiese	—	3.20	9.40	4.—	—
Aleksandrowo	—	9.12	4.07	8.56	—

PROSZE' SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRĄŻAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27

Hiermit haben wir die Ehre, die ergebnste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, Widzewskastrasse Nr. 36, Ecke der Cegielianastrasse, eine

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für
Van der Appretur- und Färberei-Maschinen,
wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und
deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns
52-22)

Hochachtungsvoll

L. CHECHLINSKI & CO.

Neues. Lodzer Strohhut-Fabrik Neues.

L. Siegelberg,

Petrilauer-Straße № 26, vis-à-vis Herrn Josef Herzberg,
ist mit den neuesten Pariser, italienischen u. Englisches Modellen
in Damen-, Herren- und Kinder-Hüten, seiner Stroh-Geslechten
und Borduren in reichster Auswahl verzeugt und öffnett diese
„Neuheiten der Saison“ zu den billigsten Preisen.

Allerlei Stroh-Hüte werden zum
Umzognieren, Waschen und zur
Reparatur angenommen.

Villige Preise.

Neues. Neues.

Vom Medizinalamt unter № 4494 genehmigt.

„JOCHANNIS' ZOTT“

von J. Muszkowski

Fähigkeit gegen Zahnschlag, deren Wirkung auf einer
15-jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie
von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten
werden vom Erfinder beantwortet.

Adresse: Muszkowski, Warschau.
Niederlage in Wobz b: J. Lumbrowski, Petrikauer-
Straße № 4, vis-à-vis Hotel Polak.

Preis 2 Mbl., mit Zusendung 50 Kop.

Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgeschickt.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von Frantz & Grundman,

Warschau, Beszno № 90,

liest

Bogen-Lampen (System Hansen),
Rebenschluß, Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentiert durch die Sächs. Bogenlampen-
fabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Voll- kommenste der Zeitzeit.

Effektvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
constantem Beuchtpunkt.

Für Stromstärke von 2-25 Amp.—Keine Unterbrechung
im Nebenschluß—Functioniert absolut geräuschlos—Denkt die leichte
Bedienung der Lampe. — Einfache bis elegante Ausstattung.

Prospectus und Preislisten gratis und franco.



Vertreter gesucht.

Ausführung von Massen und electrotechnischen Bedarfssorten.

Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Bester natürlich moussirender Champagner

EXCELSIOR

der Franz. Alt. Gesell.

Société Vinicole in Odessa

zu haben in allen renommierten Weinhandlungen in Warschau.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“
empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTEBAUM,

Lodz, Petrikauerstraße, 34.



(50-14)

Die Zyrardower Niederlage

von

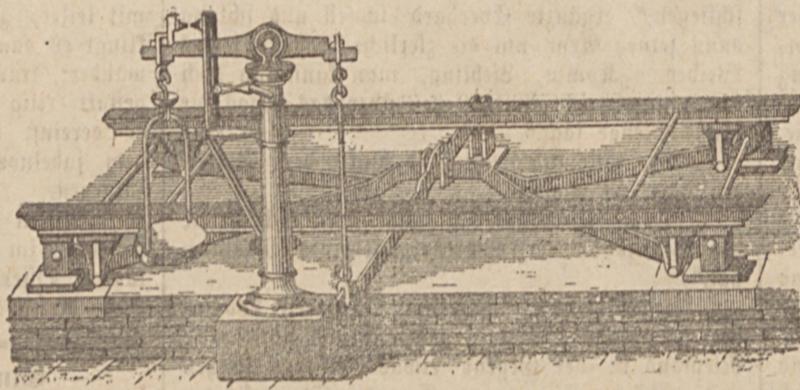
Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Straße № 249/6,

empfiehlt ihre:

**Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren-
und Damen-Wäsche,**
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-
Plüschen, Gardinen, abgepasste und in Arschen.
Steppdecken**, seidene, wollene und baumwollene.
Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

(152)



Brückenwaagen,
Decimalwaagen,
Tischwaagen,
Fleischer-Messingwaagen feinsten Ausführung,
Teile aus bestem Voldishärtel,
Werkzeuggussstahl aus der Voldihütte (sehr berühmt),
Schleifsteine in allen Sorten und Größen,
Hackelmashinen, die besten der Gegenwart (patentiert),
Gewehre, Revolver, sämtliche Jagdutensilien,
sowie Pulver, Schrot, und Patronen
sind in der größten Auswahl zu den billigsten Preisen stets auf Lager.

Reparaturen

von Waagen, Gewehren, Teilen zum Aufhauen, Gewichte zum
Regulieren u. Stempeln, Patronen zum Frischladen, Messer,
Scheren, sowie Rasirmesser werden zum Feinschleifen ange-
nommen, schnell ausgeführt und billig berechnet.

Eigene Fabrik: Petrikauer-Straße № 682.

Wenzel Matiatko.

Herman & Grossman,

Warschau, Majowicka, 16. St. Petersburg, Große Morstaja, 33. Mostar, Schmiedebrücke, Dublin, Haus Dr. Bacharac.

Größtes Instrumenten-Lager in Russland

u. Polen. General-Repräsentanz der weltberühmten Firmen:

C. Bechstein, J. Bläthner, J. Becker, C. M. Schröder, Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quandt etc. etc.

Reiches Harmoniumlager von:
J. Estey, D. W. Karn, Alexandre Père & fils, Jerome Thibonville Lomy.

Verkauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglicher
Musikinstrumente.

Illustrate Catalogue gratis.

(8-5)

Eis-Lieferung

in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt

LEON SELLIN, Rawrońskastraße № 36.

Telephon № 635.

Bestellungen werden auch in der Conditorei
Conrad, Reuer Ring № 4, entgegengenommen.

Vetersbur er (25-12)

GUMMI

Galoschen, Gummi-Paletots, Lederr Jacken, Läufer

aus Zita, Cocos, Stricken, Wolle (Tapestry)
Pillich und Wachstuch,

Wachstuch-Tischdecken,

Amerik. Wringmaschinen

gegen wöchentliche Abzahlung von 50 Kop.

Imprägnierte Wagen-Dänen,

Riroleum,

Lederriemen, Schläuche u.
Gummi-Riemen,

Auschlitzlicher

Verkauf

der St. Pet.-roburer

Schuhwaren

empf. d. m. gehörten Publikum das
Gummi-Waren-Geschäft

N. B. MIRTEBAUM,

Petrikauerstraße № 269 (33)

Ermäßigte feste Preise.

Wiederverkäufen Rabatt.

Privat-Heilanstalt.

(Die Siegel- u. Wschodniastraße).

Spreng-Stimben

9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkranth., Piom-
biren u. fünfliche Zähne.

10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. Hirur-
gische Kranth.

11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerven-
kranth. (elektrische Behandlung) u.
Frauenkranth.

11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u.
Darmkranth.

12-1 Dr. Kolinski, Augenkranth. (außer
Mittwoch u. Sonntags.)

12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.
Harnorgane. (außer Dienst. u. Freitag).

1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen-
u. Herzkranth. (außer Montag).

1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Hals- u.
Kehlkopfkranth. (außer Sonntag).

2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkranth.

2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkranth.,
Somtag, Mittwoch und Freitag.

4-5 Dr. Krusche, chirurgische Kranth.

Montag, Mittwoch u. Sonntag.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Pension für Kranke und Gebarende.

Magazyn

Ubiorów Męzkich.

Konstantego Bątkiewicza

w. Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarzu

Meyera № 514 (76)

Połca na

nachdrückender sezon wiosenny i letni:

Wielki wybór

gotowej Garderoby

znanej z dobrego kroju i dokładnego

wykonienia oraz materiałów krajo-

wych i zagranicznych. Obstatunki

wykonywają się z własnego i powie-

rzonego materiału jak najspiesniej,

podleg najnowszej mody, po cenie

umiarkowanej.

Dr. E. Czechański,

Petrikauer-Straße № 93,

Haus Kopecky, neben der Apotheke des

Herrn Stopczy,

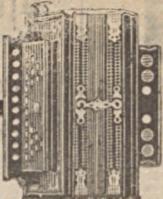
empfängt wie früher ausschließlich mit

Frauen-, Hant- und geheimen

Krautheilen Behaftete.

Spazierlunden wie früher.

Schnellpressendruck von Leopold Zner.



Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an der Nowot-Straße Nr. 4 eine
Harmonika-Fabrik und Musik-Instrumenten-Handlung
eröffnet habe und empfehle verschiedene Musik-Instrumente, und zwar: Violinen, Gitarren, Volks- u. Prim-Zithern, Mandolinen, Clarinetten, Flöten, Spiroden, Mundharmonikas, Polyphonos, Symphonions, Klaviers, außerdem verschiedene Leipziger Mußtwerke, und zwar: Unions, Ariola, Phönix, Phönix mit Tremolo-Piano und Forteapparat, Niesenphönix mit Doppelstimmen.

erner alle Erzeugnisse für Streich- und Blasinstrumente.
Gleichzeitig mache ich das geehrte Publikum auf meine Reparaturwerkstatt
für sämtliche mechanische Mußtwerke, sowie für aller Art Musik-Instrumente
aufmerksam und zeige.

Hochachtungsvoll

Paul Kowollik.

10-2)

Teichels Weizen-Malz-Kaffee,

im Geschmack und Nährwert das Vorzüglichste.
Dresdner Kaffeesurrog.-Fabr. vorm. Teichel & Clauss in Mügeln, Bez. Dresden.
Vorrätig in den meisten Colonialwaren-Handlungen.

per 1/4 Kilo-Packet 35 Kop

1/4 18 "

ausgewogen per Pfund 20 "

verkauft en gros & en detail die Hauptniederlage

W. PATZER & Co.,

Petrikauerstr., Ecke Ewanglica.

(10-3)

In ländischen und Ausländischen

Portland-Cement,

Chamotte - Steine „RAMSAY“

empfiehlt

Hugo Mannberg,

Widzewskia Nr. 42.

(6-4)

Hugo Cohn,

Königl. und Fürstl. Hoflieferant,
Breslau, Schweidnitzer - Straße Nr. 50,

Pariser Modelle und Copien

von Costümen, Robes und Confection
feinsten Genres, in anerkannt vorzüglichstem Stil und Aus-
führung zu civilen Preisen.

(3-2)

Für Lungenfranke.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt,

Görbersdorf i. Schl.,

seit 1854 bestehend. Aufnahme jederzeit.
Chefarzt Dr. Achtermann, Schüler Brehmer's.

Ill. Prof. kostenski d. d. Verw.

(12-9)

Mineralbad Druskeniki

(das russische Kreuznach),

17 Werk von der Station Poretschje, St. Petersburg-Warszauer Eisenbahn.
Von der Stadt Grodno bis zum El den „Druskeniki“ wird tägliche Dampfer-
Verbindung vor Fluss Niemen unterhalten.

Die Cursaison dauert vom 15. Mai bis 15. September.

Nähere Auskunft wird ertheilt: in Druskeniki (Gov. Grodno) im
Comptoir des Mineralbads, in St. Petersburg, Galervaja Nr. 33, im
Comptoir von 12-3 Uhr Nachmittags und beim Staatsarzt Dr. med. A. K.
Liederwaldt, Schpalenkaja 32, Dienstags und Freitags von 1-3 Uhr Nachm.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maaze und Proben,
Einrichtung electricisher Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung

bei
A. Diering
Optiker.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Gängersalzwasser und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäde, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Vier grosse elegant und comfortabel eingerichtete, allen modernen Anforderungen entsprechende Badeanstalten.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospectus gratis. (5-2)
Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Bad Nauheim

Hessen-Darmstadt.

Saison 1. Mai bis 1. Oktober. Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober. Starke kohlensaure Kochsalzthermen. Soolinhaltung Gradluft Medico-mechanisches Zander-Institut in besonderem Neubau Grosser Park mit See. Elegantes Kurhaus. Electrische Beleuchtung.

Grossh. Hessische Badeleitung Bad-Nauheim.

DAS COMMISSIONS-BUREAU VON UNGER,

Warschau, Krakauer-Vorstadt Nr. 9,

hat stets auf Lager neue und gebrauchte

Bücherschränke, in Eiche, Nussbaum und Mahagoni.
Schreibtische für Herren und Damen.
Tapisse, persische, bucharische, fra zössische
u. sibirische.
Osenschirme aus Mahagoni.
Flügel und Pianinos.
Credenze, in Eiche, Nussbaum u. Mahagoni.
Stühle aus Eiche und gebogene.
Kampe, sieben- und hängende.
Spiegel, schwarz, in Eiche, Nussbaum und vergoldet.
Weltten, in Nussbaum, Mahagoni u. eisernen.

Mäßige Preise.

Hiermit beehre ich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß am 8. d. M.
eine neue

Apotheke

an der Ecke der Wulczańska- und Benedykta-Straße eröffnet wurde,
welche mit den frischsten Heilmitteln (Hellerum), pharmaceutisch-chemischen Pro-
dukten, ausländischen Special-Heilmitteln, sowie natürlichen und künstlichen Mineral-
wässern versehen ist.

(8-5)

R. Mossakowski.

Vinoforte-Fabrik

K. O. Fiedler
in Warschau,
Nowy Świat Nr. 64,

empfiehlt Flügel und Pianinos neuester
Konstruktion zu Fabrikpreisen. — Gleich-
zeitige Kaufbedingungen.

(12-11)

Ein junger Mann,

der das Lehrer-Seminar beendet hat,
gute Altersse besitzt und durch 11 Jahre
in einer Regierung-Institution thätig war,
sucht Stellung als Eisfärer, Buch-
halter oder dergl.

Offerten unter O. B. an die Croeb.
d. Bl. erh. ten.

(2-2)

Als Lehrling
sann sich ein junger Mann mit guter
Schulbildung und fähige Handarbeit
im Baugeschäft P. J. Dobranieki
melden.

(3-2)

Umzüge

mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewskia 71, vis-à-vis Teichich's
Kohlenplatz.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-
Vedde approbierte Rassen, übernimmt Er-
folgreiche Massagö u. Bewegungs-Kuren
für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Bielanska 122, nea, im
Gronthause 2 Kreppen linke

(50-45)

Dr. med. St. Rontaler,

Specialist nur für Ohren, Nasen, u. Hals-
leiden, hat sich nach längerer Praxis in ausländi-
schen Kliniken, i. Lodz niedergelassen. Sprechstunden

v. 9-11 Vorm. u. 3-5 Nachm.

Zawadzka 8, I. Etage, linke

(50-45)

Schüler- Anmeldungen

für meine Lehranstalt (Zawadzka, 15) nehme
ich täglich von 10 bis 12 Vor- und von 3 bis

5 Uhr Nachmittags entgegen.

Lehrer J. Lewinson.

Ein Landgut

bei Nowo-Radomsk, 20 Hufen, ohne
Serritor, ist gegen ein Haus in Lodz
in Austausch abzugeben.

Äheres beim Rechtsanwalt Mater-
nicki und Herren Szturm de Hirschfeld
in Lodz, Neuer Ring Nr. 9. (6-6)



ТИМОЛОВЫЙ ЗУБНОЙ
ЭДИКСИР.
ТИМОЛОВЫЙ ЗУБНОЙ
ПРОШОКОК.

Просим остерегаться подражаний
и требовать только съ нашей
фабр. марки, утв. правит.

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДЬ.
Гл. склад: С. П. Б. Александр, плош. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметева
ВАРИСАВА, Новы Свет, 37

(18-11)

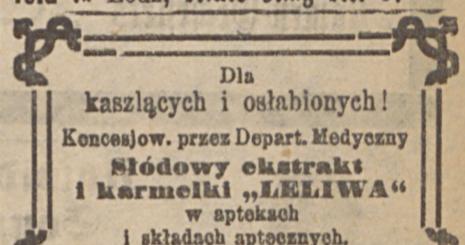
Potrzebna jest
nauczycielka

od 1-go Lipca na wyjazd cztery wiatr od
Radomia, — wólk — wiodąca gruntownie
językiem rosyjskim dla przygotowania chłop-
czyka do klasy pierwszej gimnazjum. Po-
żądany koniecznie dla konwersacyjnego języka
niemieckiego. Oferty z oznaczeniem warunków
Poste restante Lodz, P. L. nr. 33. (4-1)

Sommer- Wohnung.

In Kwiatkowice, zwischen Luto-
mersk und Szadek, ist ein Haus mit
einer Sommerwohnung, aus 7 Zimmern
bestehend, im Ganzen, oder teilweise zu
verpachten. Flussbäder, Waldung, zwei
Consumläden am Orte. Leichte Com-
munication mit Lodz. (6-6)

Äheres beim Rechtsanwalt Herren
Maternicki und Herren Szturm de Hirsch-
feld in Lodz, Neuer Ring Nr. 9.



Dampfmaschine

von 16 bis 20 Pferdekräfte und ein
Kessel von 27 □ Meter Höhle,
noch im Betriebe, ist vergrößerungshalber
vom 1. Juli zu verkaufen bei W.
Methner, Siegelstraße Nr. 71. (3 2)

Ein Herr

wünscht polnischen Unterricht bei einer
Dame zu nehmen. Offerten sub J. A.
erbeten. (2-2)

Zu verkaufen!

2 Karden Rauhmaschinen
1/4 und 3/4 Arbeitsbreite. (3-2)
Bei eif agen in der Exp.d. d. Bl.

Ein Mädchen

wird für ein Comptoir gesucht.
Äheres bei A. Drews,
Widzewskiastraße Nr. 422. (3-2)

DR. K. JASIŃSKI

Specialist in Frauenkrankheiten,
ist vom Auslande zurückgekehrt.

Gynäkologische Kräfte und ist separat zu
sprechen im Local der Heilanstalt an der
Ecke der Wschodnia- und Cegelniana-
straße von 3-5 Uhr Nachmittags.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 11 Апреля
1895 года съ 10 час. утра въ гор.
Лодзи подъ № 312 по улице Чул-
новской будетъ продаваться движимое
имущество, принадлежащее Abramu
и Янеку Михаловичамъ, состоя-
щее изъ мебели, описанной для тор-
говъ въ 225 руб.
Судебный Присягъ ОСТРОВСКІЙ

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 21. April 1895:

Abschiedsvorstellung u. letztes Gastspiel des 1. Charakter-Komikers vom „Deutschen Theater“ in Berlin

herrn Georg Engels.

Der Herr Senator.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schöthan und Gustav Kadelburg.

Senator Andersen — Herr Georg Engels als Guest.

Morgen, Montag, den 22. April 1895:

Populäre Vorstellung

zu wirklich populären, bedeutend herausgesetzten, halben Preisen der P. 8g. Unter Mitwirkung v. Valentine Rosenthal-Riedel, Königl. Bayerische Hofschauspielerin.

Unter vier Augen.

Lustspiel in 1 Akt von Abraham Oetius. Deutsch von Heinrich Olen. Felicie. Valentine Rosenthal-Riedel, Königl. Bayerische Hofschauspielerin. Vorher:

Spielt nicht mit dem Feuer.

Original-Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz.

Donnerstag, den 25. April 1895:

BENEFIZ

für den 1. Liebhaber Herrn Willy Sturmhof.

Mein Leopold.

Vollstück mit Gesang in 3 Akten von Adolphe L'Arronge, Verfasser von „Dr. Klaus“, „Lo's Vater“, „Häsemanns Löcher“ etc.

Die Direction.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 21. April 1895:

Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

Täglich Concert

des neu engagirten

Damen-Orchesters „Cosmopolite“.

E. Benndorf.

Unwiderruflich nur noch bis Sonntag, den 28. April.

Museum u. Panoptikum

Ecke der Dzielna- u. Nikolajewskastr. Nr. 19, ist täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Vierte und letzte

Bilder-Ausstellung

viel interessanter als die vorigen.

Es befinden sich darunter: Ansichten der Schlachten des chinesisch-japanischen Krieges. — Der Untergang des deutschen Lloyd-Dampfers „Elbe“ beim Zusammenstoß mit dem Dampfer „Crathie“. — Moses auf dem Berge Sinai. — Die Wallfahrt von Mecka. — Der Empfang der Juden durch Baron Hirsch. — Ansichten vieler großer Städte, Landschaften etc.

Jeden Freitag ist das anatomische Museum nur für Damen geöffnet. — Eintritt in das Museum und zum Panorama 20 Kop. — Kinder bis 10 Jahren und Untermilitärs zahlen 10 Kop. — Eintritt in das anatomische Museum 10 Kop. — Katalog 10 Kop. — Im Museum spielt ein Orchester.

Ich verbleibe in Lódz nur noch kurze Zeit, ersuche daher das geehrte Publikum um recht zahlreichen Besuch.

W. Winter.

Au der Ecke
der Grünen- und Petrikauer-Straße,
in einer eigens errichteten Schaubude
täglich

Große Zauber-Vorstellung

Besonders hervorzuheben sind:
Produktionen aus der Geisterwelt: Das indische Cabinet der Miss Aleika; Grazielle, die in der Luft frei schwebende preisgekrönte Schönheit; Die Marmorbraut des Professors Piccolomini.

Die Schaubude ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Eintritt pro Person 20 Kop. Kinder und Untermilitärs zahlen 10 Kop.

Um zahlreichen Besuch bitten.

die Geschwister FAU.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Sonntag, den 21. April 1895:

Zwei

große Sonntags-Festvorstellungen;

Tages- und Abendvorstellung.

Tages-Vorstellung speciell für Kinder.

Anfang der Tagesvorstellung um 2 Uhr Nachmittags.

Um 8¹/₂ Uhr Abends:

große glänzende Vorstellung

unter Mitwirkung des ganzen Artistenpersonales.

Neu!

Bum ersten Male in Lódz:

Neu!

La Serpentine (Schlangentanz) à la Miss Fuller. Große Ballett-Phantasie ausgeführt von Hel. Louise Godfroy und 16 Damen des Corps de Ballet. — Elektrische Beleuchtung vom Elektrotechniker Herrn Reisinger.

Zum ersten Male:

Die Marmorstatuen

mit Verwandlungen in verschiedene Gruppen, ausgef. von 8 Personen.

Alles Nähere im Tageszettel.

Morgen, Montag, den 22. April 1895:

Große außerordentliche Vorstellung

Grande Répräsentation Hippique.

Zum Schluss, zum ersten Male:

Die Liebe in der Küche.

Große außerordentlich-komische Pantomime unter Mitwirkung sämtlicher Artisten und des Corps de Ballet.

Alles Nähere im Tageszettel.

Rennbericht, den das Secretariat des Union-Clubs jüngst über die Montags-Rennen in Carls-horst ausgab. Eine bedeutsame Entdeckung, in ihrer Genauigkeit gleich wertvoll für Philosophen und Lyriker. Und Welch' eine Weltanschauung sie umfaßt! Erftend für die Leidenden, dämpfend für den Übermuth. Wehmuth beugt dich nieder! Fünf Längen noch und die Hoffnung richtet dich auf. Bist du aber zu stolz und zuversichtlich im Hoffen, so bedenke, von der Wehmuth trennen dich nur noch fünf — Pferdelängen. Vielleicht blühen uns noch weitere Lösungen alter Weltprobleme auf dem Rasen des Rennplatzes von Carlshorst. Und da sage man noch, die Rennen seien nicht erbaulich!

— Über den verstorbenen Bankier G. v. Bleichröder schreibt Einer, der ihn näher kannte, im „Berl. Tagl.“: „Bleichröder war der Diplomat unter den Bankiers und der Bankier der Diplomaten; aber nicht blos dieser, sondern auch der der Könige, Fürsten und der Aristokratie. Sein Vorzimmer und sein Empfangssaal waren gleichsam eine Art von Succursaal des Kanzlerpalais in der Wilhelmstraße. Hier passierten die Botschafter wie die nach Berlin kommenden Fürstlichkeiten und markirenden Männer. Bleichröder's Dienst als Führungssorgans und finanziellen Beiraths hat sich Fürst Bismarck oft bedient und nicht blos bei den Milliarden der Kriegsentschädigung. In diesem Verkehr hatte sich Gerson v. Bleichröder eine Kenntnis der Höfe und der leitenden Persönlichkeiten Europas erworben, die staunenswerte war. Was konnte man nicht Alles von ihm hören; als ein Student der Mensenkunde habe ich oft seinen Vorträgen gelauscht, wenn ich bei seinen regelmäßigen Spaziergängen um die Mittagsstunde an dem Saum des Tiergartens neben ihm herpendelte. . . . Sein kluger und verschlagener Geist fühlte sich am meisten angesprochen, wenn er sich in den Minengängen der großen Politik, wie sie die Diplomaten machen, durchstakste. Nach den Erfahrungen, die er in diesem Verkehr sammelte, orientierte er die Finanzpolitik des großen Hauses, das er leitete und daß er zu einem Welthause geschaffen hatte. Dieser Verkehr war ihm unentbehrlich, und der Wandel, der mit dem Abgang des Fürsten Bismarck darin eintrat, hat ihm seinen Lebensabend verdüstert.“

— Für die Nas! Der englische Gesandte in Paris, Marquis Dufferin, hält sich ein Dutzend weißer Kästen, die stets in seinem Arbeitszimmer spielen und ihm auf Tritt und Schritt folgen. Diese Kästen repräsentieren ein kleines Vermögen von 25,000 Mark und haben bereits das Doppelte an Preisen eingetragen. Die Herzogin von Bedford hat zwei blaue Kästen, für welche ihr vergebens 5,000 Mark geboten wurden. Lord Markus Beresford hat fünfzig der schönsten langhaarigen Kästen der Welt. Jede derselben ist 4000 Mark wert. Sie repräsentieren also ein Vermögen von 200,000 Mark. Die teuerste Kiste der Welt aber ist Xenophon, die Niesenfalte Mr. Sam Woodiwiss, die 25 Pfund wiegt und für welche dem „glücklichen“ Besitzer wiederholt 50,000 Mark geboten wurden!! Lady Teville wieder hat „vegetarische“ Kästen, die kein Fleisch, keinen Fisch, natürlich auch keine Maus anrühren. (Na, na!) Die „Kästensammlung“ des Schahs von Persien soll mehrere Millionen (?) wert sein.

— Unter den fünfzehn Begnadigten, denen die Königin-Regentin von Spanien die Todesstrafe nachgelassen hat, befindet sich auch ein junger blinder Zigeuner, dessen Geschichte ziemlich romantisch ist. Er hatte, vor einer Kirche betteln, Gelegenheit gefunden, einem Mädchen ein goldenes Kreuz zu stehlen. Dieses Kreuz wollte er dem Mädchen unter der Bande schenken, in dessen Stimme er sich verliebt hatte. Das Mädchen wäre auch um den Preis des Kreuzes geneigt gewesen, den Burschen zu erhören, da trat jedoch der Zigeunerhauptmann dazwischen und erklärte, „was ein Mitglied erbeutet, das gehört Allen.“ Er nahm also dem Blinden das Kreuz und damit die Hoffnung, die Geliebte sein eigen zu nennen. Abends, als alles schlief, weckte nun der Blinde seinen Führer, einen kleinen sechsjährigen Jungen, ließ sich zu dem Lager des Hauptmanns führen, hob einen mächtigen Steinblock auf und ließ denselben mit aller Wucht auf den Kopf des Schlafenden fallen. Das Haupt des Unglücks wurde vollständig zerstört. Der Blinde nahm nun die Geige des ermordeten an sich, legte das Kreuz, das er wiedergefunden, auf die Brust des schlafenden Mädchens und entwich. Man fand den Mörder zwei Meilen vom Schauplatz seiner That, süße Liebeslieder spielend, mit denen er glaubte, die Geliebte anlocken zu können. Ein hübscher Stoff — für ein Opern-Büretto.

— Aus Nizza schreibt man unterm 11. April: „Eine furchtbare Explosion ereignete sich gestern Abend in Villafranca unter eigenartigen Umständen. Frau Antoinette Alba hatte zwei große Hollunderzweige, die ihr Gatte gepflückt hatte, in's Feuer geworfen. Einige Minuten später machte eine heftige Detonation das ganze Haus erbebten, so daß sämtliche Fensterscheiben zertrümmer wurden; Menschenleben waren glücklicherweise nicht gefährdet. Der Gatte der Alba schaut nun noch mehrere andere Hollunderzweige ab und trug sie zum Polizeibureau, wo man feststellte, daß in jedem Zweige an Stelle des Marks, sich kleine Dynamitpatronen befanden. Die Geschichte klingt wenig glaubhaft, aber sie ist buchstäblich wahr und wird im ganzen Bezirk lebhaft besprochen. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. April. Dem Schwäbischen Merlin zufolge will die württembergische Regierung im Bundesrat gegen die Umsturzvorlage stimmen. — Es würde ihr auch schwer werden, anders dem württembergischen Landtag gegenüber zu bestehen.

Berlin, 18. April. Der Kaiser hat unter dem 30. März d. J. neue Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Offiziere, Sanitäts-offiziere und Beamten des Heeres genehmigt und unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die Ode vom 14. Juni 1894 bestimmt, daß die „Botschaften über den Dienstweg und die Behandlung von Beschwerden der Militärpersonen des Heeres und der Marine, sowie der Civilbeamten der Militär- und Marineverwaltung vom 6. März 1873“, soweit sie die Arme betreffen, nunmehr völlig außer Kraft treten.

Wien, 17. April. Arbeiter entdeckten auf dem Raachberg bei Gloggnitz die Leichen zweier Männer mit durchgeschossenen Schläfen, die dort seit dem Herbst gelegen haben müssen. Revolver, elegante Überzieher, Filzhüte lagen daneben. Das Alter der Männer ist auf 25 bis 30 Jahre zu schätzen. Die Wäsche ist gleichmäßig mit P gezeichnet, weshalb vermutet wird, die Ermordeten seien Brüder. In Gloggnitz erinnert man sich eines Ehepaars, welches im Herbst v. J. aus Wien ankam und nach zwei vermieteten Söhnen forschte. Vielleicht sind diese mit den beiden Toten identisch.

Laibach, 18. April. Der Landespräsident erhielt ein Telegramm aus der Kabinettsekretariats des Kaisers Franz Joseph, welches besagt, daß der Kaiser mit Bedauern und inniger Theilnahme von den durch das Erdbeben in Laibach und Umgebung verursachten Schäden Kenntnis genommen habe. Der Landespräsident wurde beauftragt, über die Nothlage zu berichten.

Laibach, 18. April. Seitens der Behörde wurde festgestellt, daß ungefähr 98 pGt. der Gebäude beschädigt sind. Der Verkehr stockt gänzlich, die Geschäfte sind zum größten Theil geschlossen. Die meisten Gassen sind noch immer durch Militair abgesperrt. Der Bürgermeister hat an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in welchem er dieselbe zur Ruhe ermahnt und die Vorbreiter von beunruhigenden Nachrichten mit Strafe bedroht.

Laibach, 18. April. Heute Nacht sind wieder leichte Erdstöße verpißt worden. Ferner trat Regenwetter ein, was das fernere Campieren im Freien und unter Zelten unmöglich macht. Da aber die Bevölkerung nicht in die Häuser zurückkehren will, müssen Baracken gebaut werden, was wieder durch den Mangel an Arbeitskräften erschwert wird. Ein Zimmermeister stürzte bei der Demolition eines Hauses vom Dache und wurde getötet.

Madríd, 18. April. Heute wurde hier selbst ein feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der bei dem Untergang des Kreuzers „Reina Regente“ Umgekommenen abgehalten. Dem Gottesdienst wohnten bei: die Königin, die Infanterinnen, das diplomatische Corps, die Minister, die Generalität, sowie zahlreiche Senatoren und Deputirte.

Einer amtlichen Depesche aus Havanna zu folge hat General Echevarria eine Bande von Aufständischen zerstreut. Dieselbe verlor einen Todten und mehrere Verwundete, während die spanischen Truppen keine Verluste erlitten. Nach wie vor sind alle Provinzen außer den östlichen ruhig.

New-York, 18. April. Fünf Räuber haben, wie aus Oklahoma gemeldet wird, auf der Rock-Island-Eisenbahn einen Zug in der Nähe von Dover, einem im Indianerterritorium gelegenen Orte, angehalten. Der Beamte des Expresswagens wurde verwundet. Die Räuber versuchten, den Geldschrank zu öffnen; da ihnen dies aber nicht gelang, so beraubten sie die Fahrgäste. Später machten sich mehrere Echte zu ihrer Verfolgung auf. In dem sich entspinnenden Kampfe wurde ein Mann getötet und mehrere andere verwundet.

Telegramme.

Petersburg, 19. April. Die „Бирж. вѣд.“ schreiben: In der gestrigen Reichsrats-sitzung wurde einstimmig einem Entwurf des Finanzministers betreffend die Erlaubnis, Geschäfte jeder Art in Gold abzuschließen, die Zustimmung ertheilt. Die anderthalbstündige Rede des Finanzministers wirkte so überzeugend, daß alle Reichsratsmitglieder die hohe Wichtigkeit und den Nutzen dieser bedeutsamen Finanzmaßnahmen als ersten Schritt zur Einführung des Metallverkehrs in Russland anerkannten.

Desso, 19. April. Die russische Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnete die regelmäßige Dampfschiffverbindung mit den russischen Ostseehäfen und fertigte dorthin als ersten Dampfer die „Kaiserin Maria“ ab.

Kiew, 19. April. Der Dniepr ist ausgefahren und hat die Straßen der Vorstadt Obo-lonja überschwemmt. Der Verkehr ist nur auf Booten möglich. Die Bewohner fiedeln in die höher gelegenen Theile der Stadt über.

London, 19. April. Nach einem Telegramm aus Tokio hat China zugestanden, die auf den Verkauf von Waaren gelegte Eisin-Abgabe ferner nicht mehr zu erheben. Ferner soll eine gleichmäßige Tael-Währung als Landesmünze durchgeführt werden. Allen Ausländern soll es gestattet sein, Fabriken zu errichten, Maschinen einzuführen und Waarenhäuser im Innern zu pachten. Die Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiete sollen allen Nationen in gleicher Weise zutheil werden.

London, 19. April. Der Mikado hat, laut Meldung aus Tokio, den Wunsch zu erkennen gegeben, dem Kaiser von China selbst in Peking einen Besuch abzustatten, um mit ihm das in dem Friedensvertrag vorgesehene, wenn auch noch nicht perfect gewordene Schutz- und Freundschaftsbündnis zu besprechen. Die Herzogin von Siam ist diesem Bündnis ist in Aussicht genommen.

London, 19. April. Die chinesischen Friedensunterhändler sind Mittwoch nach Tientsin abgereist. Die japanischen Bevollmächtigten kehrten nach Hiroshima zurück. Dem Vernehmen nach ist für die Ratifikation des Friedensvertrages eine dreiwöchige Frist gestellt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Denel aus Bendzin. — Rakowicki aus Warschau. — Schulz aus Berlin. — Ing. Sonnenburg aus Moskau. — Buschow aus Chemnitz. — Makrow aus Kiew.

Hotel Victoria. Herren: Bein, Morawski, Karasiński und Zawistowski aus Warschau. — Anderschewski und Nowak aus Kielce. — Peretz aus Nieschawa. — Korlew aus Iwano-Wozniesensk. — Heinzelmann aus Stróza. — Schubert aus Berlin. — Badowski aus Mita. — Belsam aus Czestochowa.

Hotel Mannsteiff. Herren: Markuse und Bochinski aus Warschau. — Zenzurist aus Pabianice. — Judowicz aus Woronosch. — Stamirov aus Charkow. — Feldmann aus Sewastopol. — Wiśniewski aus Szczawnicz. — Le Vionnois aus Brüssel.

Hotel de Pologne. Herren: Haber, Perlmann. Kasperki und Goldmann aus Warschau. — Wezyk aus Beldow. — Banke aus Zduńska-Wola. — Pietuchow aus Kalwarjew. — Przybylski aus Sieradz. — Rappaport aus Hasenpoth. — Stanek aus Bendzin.

Getreidepreise.

Warschau, den 19. April, 1895.
(in Waggonsladungen pro蒲 Kopeken.)

	Weizen.	von 79	518	81
Heim	"	68	"	75
Mittel	"	—	"	—
Ordinary	"	—	"	—
	Hafer.	54	56	
Heim	"	51	53	
Mittel	"	47	50	
Ordinary	"	63	67	
		56	61	
		50	55	
	Gerste.	"	"	
Heim	"	45	52	
Mittel	"	—	—	

Coursbericht.

Brasil	Für	Die- cont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	—	—	45 72
London	1894	2	—	—	9 32
Paris	100 Fr.	2	—	—	37 17
Wien	100 fl.	4	—	—	76 50
Petersburg	100 Rb.	4 1/2	—	76.30	—

Barfau, den 19. April 1895.

Barfau, den 20. April 1895.
Berlin 45 72
London 9 32
Paris 37 17
Wien 76 50

Jusserat.

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Josser-Gigerl-Damen-Kapelle,
bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.
An Sonn- und Feiertagen Frh.-Concert von 12—2 Uhr.
Entree frei.



SAVON GLYCÉRINE AUX FLEURS RALLETT

Ich empfehle
in
meinem Detail-Geschäfte
unter der Firma:
RIGAER MAGAZIN
die neuesten
Kleider-Stoffe,
sowie
Chicago für
Damen-Sommer-Jaques
Billige, jedoch feste Preise.

B. KOLISCHER,
Petrikauerstr. 514/76, Haus M. A. Wiener.

Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,
Lodz,
Ecke Pölnocna- und Solna-Straße.

Telephonverbindung Nr. 622.

○ Fortwährendes Eintreffen von Nouveautés! ○

JOSEPH HERZENBERG

Betrikauerstr.
23!

Betrikauerstr.
23!

Neuheiten

für Frühjahr und Sommer

Kleiderstoffen

in wollenen und seidenen

für Haus, Promenade, Gesellschaft und Reise, in größter Auswahl!

Wollstoffe zu Blousen und Schlafröcken, das Allerneueste.

Stoffe zu Jaquets, Regenmänteln und Pelerinen,

Echt englische Stoffe und Glorias zu Staubbürteln,

Crettons, Mousseline de laine, Zephirs, Battist, glatt, a jour und gaufré.

Ich empfehle ferner mein sehr reichhaltiges Lager in folgenden in- und ausländischen Artikeln:

Teppiche in sämtlichen Größen!

Möbelstoffe, Portières, Läufer!

Leinenlager für Ausstattungen und Haushaltsbedarf!

Tisch-, Bett- und Chaise longue-Decken!

Gardinen, Stores, Canevas, Vitragesstoffe!

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

Joseph Herzenberg,

23. PETRIKAUERSTRASSE 23.

○ Fortwährendes Eintreffen von Nouveautés! ○

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

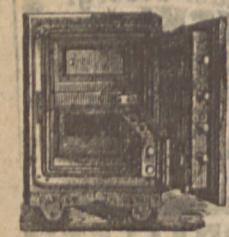
COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.

Verkauf in allen besten Wein- und Colonialwaren-Handlungen u. Restaurants.

London 1891. Höchster Preis. Ehrendiplom I. Classe.
11 goldene und silberne Medaillen.

Ade's neue einbruchs-
u. pulverischiere Stahlkassen.
patentierte



Konkurrenzlos! die besten u. stärksten d. Welt!
Größte Sicherheit
gegen Feuer und Einbruch!
Einziges Fabrikat, welches sich bei den großen Brandproben in Berlin und am 9. Oktober v. J. gegen die gewaltsamsten, durch Experten, Bademeute u. Konkurrenten ausgeschickten Einbruchversuchen selbst mittels Sprengpulver bewährt hat.
Specialfabrik patent. Kassen- und Depositen-Schränke.

I. Fabrik: C. Ade, Host. Dr. Maj d. Königs Stuttgart,
Berlin, von Württemberg, Silberburgstr. 150.

Lieferant des Auswärtigen Amtes, Großen Generalstabes, Rgl. Eisenbahnen, Deutschen Bank, Reichsbank u. d. bedeutendsten Bankfirmen d. In- u. Auslandes.

Vertreter für Lodz und Umgegend: Erich Richter, Lodz, Petrikauerstr. 743/138.
Telephon Nr. 617.

Zeichnungen und illustrierte Beschreibungen gratis.

Kämmings-Auction.

Die dritte diesjährige Kämmings-Auction in Leipzig findet Donnerstag, den 2. Mai a. c.

statt und können Cataloge vom 27. April an durch unterzeichnete Firmen bezogen werden.

Leipzig, den 16. April 1895.

P. A. Hergersberg, J. B. Limburger jr., Max Roessiger, Wenz & Co.

COSTUME-STOFFE

zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen, Peletots etc. in verschiedenen Farben, Dessins und Qualitäten.

Jacket-Stoffe u. Taillenstoffe

für Damen-Confection verkauft en-détail zu en gros-Preisen, das heißt laut Preis-Courant mit 15% Rabatt.

14) Julius Panzer,
Lodz, Łakowa-Strasse Nr. 11 (nahe der gew. Villa Milsch).

Geschäftsstunden: Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Komitet tanich kuchen

przy Dozorze Bóźniczem m. Łodzi ma zaszczyci zawiadomić, że dnia 15 (27) Kwietnia r. b. na rzecz tychże kuchen odbędzie się w sali koncertowej Voglaia.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 22. April a. c., um 8 Uhr Abends:
Im Saale „Liebisch“, Milchewkastr.

„Signal-Uebung“
sämtlicher Signalisten aller 6 Bataillone.
Um pünktliches und volljähriges Er-scheinen wird erachtet.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

По ВИГОНЬЕВОЙ

и др. ПРЯЖИ (3—2 специалисты, занимавшиеся более 20 лет у известной фирмы Москвы, желают быть представителями).

Адресоваться: Москва, Ериолаевская садовая, дом Орловых, кв. № 16.

Straßen- und Garten-Sprizen,

sowie Decken-Rohr (Primas Qualität)

zu haben in der Mühlstein- u. Maschinenfabrik von

KAROL AST,

Lipowastraße Nr. 13. (13 Dasselbst werden auch Sprüzen zur Reparatur angenommen).

Zurückgeführt Prof. Dr. Hirt

Breslau, Museumplatz Nr. 3.

En

möbl. Zimmer

mit Befüllung ist sofort zu vermieten.

Näheres Sładowa-Straße № 13, Wohnung № 9.

Bestand für

Fahrräder und Zubehörteile direct ab Fabrik zu Nettopreisen.

10—11 Ernst Kukluk,

Berlin C., Sybelstraße, 3.

Preis ist gratis und franco.

Im Hause des Herrn L. Sachs,

Petrikauerstraße № 9 (neben Schle-

lers-Nubau) sind

Wohnungen,

welche sich auch für Geschäftslokale eignen, vom 1. Voll zu vermieten.

(3—2 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Bürsten- u. Pinsel-Fabrik,

sowie reichhaltiges Lager
in Galanterie-Waren und aller
in dieses Fach schlagenden Artikel
von F. ROBERT MICHAELIS.
Lodz, (6—1)
Dzielnia-Straße Nr. 8.

Die Corsett-Fabrik

von JULIAN SCHEFFEL,

Warschau, Niecała 8
empfiehlt eine große Auswahl von Corsets eigener Fabrikation,
gew. bt, genäht und ohne Naht zu sehr mäßigen Preisen.

Ehemaliger Mitarbeiter der Firmen Habich und zuletzt Wiśniewska.

(4—1)

Im Dominium Wrzeszczewice, bei Lask, in einer schönen, gesunden,
waldreichen Gegend, sind zu vermieten, ein herrschaftliches Haus, bestehend aus
11 Ziimmern wie auch einzelne kleinere Häuser. Beste Communication mit der
Stadt; Arzt am Platze. Consument-Artikel wie Fleisch, Eßig, Milch, und andere
Produkte zu billigen Preisen. Dortelbst ist auch ein Bad mit allen Bequemlich-
keiten. Geplana zur Fahrt nach Lodz oder Umgegend stets in Bereitschaft.

Nähere Auskunft erhält die Verwaltung des Dominiums Wrzeszczewice
im Lasker Kreisbeamte.

(3—2)

Дозволено Цензуром.